

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 33

Freitag, den 12. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifaner Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgegend 2.50 Mark; im übrigen deutschen Postbezirk 3.— Mark; im Postausland 5.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1 Seite Mark 180.—. Eine Nebenseite 50 Wtg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Um's Mittelmeer.

Durch den Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen und durch die russisch-französische Erklärung über die Ansprüche Rußlands auf Konstantinopel und die beiden Meerengen ist die Mittelmeerfrage mit einem Schlage aufgerollt, der seit Jahren gleichsam unterirdisch geführte Kampf um's Mittelmeer, vielleicht gar gegen die Absicht der Beteiligten, offen begonnen worden.

Rußland, dem die Erfolge im Angriff gegen Westen verjagt waren, suchte Ersatz-Erfolge im Osten zu erzielen, um beim Friedensschluß starke Pfänder in der Hand zu haben, denn heute schon ist das von den Zentralmächten besetzte russische Gebiet in Polen gleichwertig dem von den Russen besetzten bzw. besetzt gewesenen Galizischen Gebiet. Dabei ist kein Zweifel, daß die Wahrscheinlichkeit des Fortschreitens stärker auf Seite der Zentralmächte als auf der Rußlands ist. Aber freilich durfte mit dem Rückzug der Russen an der deutschen und österreichischen Grenze der Druck auf die Türkei nur noch steigen, zumal man dort den schwächeren Gegner zu finden hofft und den stärkeren dadurch zu schädigen gedenkt, daß man ihm den Zugang zum Orient vollständig versperrt. Oesterreich-Ungarn und Deutschland in ihren Handelsbestrebungen nach Kleinasien und Mesopotamien auf alle Zeiten lahm legt.

Die Mittelmeerfrage geht aber nicht nur die Zentralmächte an, sondern berührt ebenso stark, wenn nicht in noch weit stärkerem Maße die Interessen aller Staaten des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres. Denn kein Verständiger wird glauben, daß England und Frankreich das Auftreten der Russen im Mittelmeer und zwar in einer durch die Beherrschung des Schwarzen und des Marmarameeres ganz außerordentlich verstärkten Ausfallstellung willkommen sei. England wird diese nur dann dulden können, wenn es selbst eine noch stärkere Position erlangt, die ihm besser als Cypern und Malta die Verteidigung Ägyptens ermöglicht. Die Besetzung Syriens würde sich deshalb bald genug an die Eroberung Konstantinopels anschließen.

Damit ist es aber um die Freiheit der anderen an die Meere anstoßenden Länder geschehen. Rumänien wird vollständig vom Mittelmeer abgeschlossen, sobald sein Handel von russischem Wohlwollen abhängig ist. Bulgarien erleidet hinsichtlich seiner Häfen Warna Burgas das gleiche Schicksal. Seine Häfen am Ägäischen Meere liegen dann unter den Kanonen der russischen Festungen auf dem Hellespont. Griechenlands Hoffnungen auf die von Griechen bewohnten Küsten werden endgültig zerstört, Italien wird sich die Frage vorlegen müssen, ob es dauernd darauf verzichten will, eine wirkliche Großmacht zu sein, d. h. ob es seine Mitwirkung in der Weltpolitik aufzugeben bereit ist. Denn es ist ein anderes, ob die Türkei oder ob Rußland die Meerengen besetzt hält, d. h. ob dort ein Staat mit unersättlichem Ausdehnungsbestreben oder ein solcher, der sich seit zwei Jahrhunderten in der Verteidigung befindet, dort das Szepter führt. Und nicht minder hat Italien dann Englands Ansprüche auf Seeherrschaft zu fürchten.

Mit gespannter Aufmerksamkeit sehen alle europäischen Völker darum auf die Haltung der genannten Staaten. Wer über die Tagesfragen und die kleinen Eifersüchteleien, über Grenzverletzungen und nationale Aspirationen hinaus die Zukunft der Völker übersieht, der wird erkennen, daß nimmehr eine Frage in den Vordergrund trat, die die Zukunft des ganzen europäischen Erdens betrifft und an der die Welt erkennt, daß es sich in dem großen Kriege nicht um ein Niederringen des deutschen Militarismus, sondern um

den Sieg des englisch-russischen Imperialismus handelt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn für die Freiheit des Handels aller Völker — wenn auch zunächst natürlich ihres eigenen —, England und Rußland dagegen um den Besitz der Gewalt kämpfen, — und endlich, daß Frankreich auch hier zweifellos der Uebervorteilte ist.

Man kann auf die Tüchtigkeit der Türken vertrauen, daß ihren Feinden der Vorstoß auf Konstantinopel nicht gelingen wird. Dazu würde es eines ziemlich bedeutenden Heeres bedürfen und für dieses hinwiederum wohlvorbe-reiteter Stützpunkte, die vorläufig nicht vorhanden sind. Sünde aber ein starkes Heer der Verbündeten in Konstantinopel, dann würde es auf das benachbarte Bulgarien einen Druck ausüben, der viele seiner Wünsche begraben müßte und den zu beseitigen dem bulgarischen Heere schwere Kämpfe kosten würde. Es träte an Bulgarien die Frage heran, ob es sich unterwerfen oder ob es den Waffengang wagen will. Und was müßte es ihn unter sehr ungünstigen Verhältnissen annehmen, denn es wäre eine nur konsequente Forderung Rußlands, einen freien Landweg nach seiner neuen Stellung zu verlangen, einen besseren, kürzeren, als etwa durch das eroberte Kleinasien. Dann würde auch die orientalische Frage mit einem Schlage gelöst sein: Der Balkan unter russischer Aufsicht.

Soweit der Werdegang der Politik sich übersehen läßt, zeigt er, daß die Zentralmächte bisher von den Mittelmeerstaaten nichts weiter verlangten, als strenge Neutralität. Heute handelt es sich nun aber nicht so sehr um die Interessen der Zentralmächte, als um die der Neutralen. Bei ihnen liegt also jetzt die Entscheidung darüber, wer das Mittelmeer beherrschen und über ihre Zukunft und die von ganz Europa bestimmen soll.

Je größer die Gefahr für Italien wird, desto weniger versteht man nun die Agitation der Irredentisten. Als wenn die Herrschaft über die Adria auch nur eine kleine Kompensation dafür böte, daß das ganze Land durch die englische auf starke Stützpunkte aufgebaute Flottenmacht eingeschnürt werden soll! Mit wachsendem Ersauern sieht man, daß in den Volksmassen immer wieder eine nebensächliche Frage, der Zuwachs von ein paar hundert Quadratkilometern, den Blick von den historischen Aufgaben der Italiener, der Handelsmittler im Mittelmeer zu sein, abgelenkt wird. Die im Sinne Englands und Frankreichs tätigen Agitatoren vergessen die Weisheit des Cato, daß Carthago zerstört werden müsse, d. h. daß der Feind Rom's, derjenige ist, der es der Herrschaft über die seine Küsten bespülenden Meere beraubt. Italien vergißt, daß die Weisheit Cavour's das kleine Sardinien am Krimkrieg teilnehmen ließ, d. h. an einem gegen Rußlands Vordringen nach Konstantinopel geführten Kampfe, der vor der Besetzung Ägyptens und Cyperns erfolgte, also zu einer Zeit, da England sich Rußland gegenüber im Mittelmeer noch nicht stark genug fühlte und auch Frankreich noch nicht infolge seines Hintertrens auf das „Vogesenloch“ den klaren Blick für seine größeren Aufgaben verloren hatte.

Die rumänischen Politiker aber, die im Kampfe gegen Oesterreich-Ungarn die Besetzung Siebenbürgens anstreben, vergessen, daß ihr ganzes Land, Siebenbürgen inbegriffen, russischer Uebermacht verfällt, sowie diese aus dem Schwarzen Meere eine russische See gemacht haben. Sie übersehen, daß ihr dann zwar großer Staat ein in seiner Aktionsfähigkeit eingeschränkter, in seiner Politik unfreier werden wird.

## Nochmals die belgischen Dokumente.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die belgischen Staatsmänner in Havre haben jetzt, drei Monate nachdem hier die bekannten Brüsseler Dokumente über den belgischen Neutralitätsbruch veröffentlicht worden sind, in französischen Zeitungen eine Gegenerklärung abgegeben, die sich weniger durch die Güte ihrer Gründe als durch den schimpfenden Ton auszeichnet, in dem sie gehalten ist. Die „zum System erhobene Lüge“ der Deutschen Regierung wird in dieser Erklärung mit dem bekannten französischen Phrasenschwall mehrfach hervorgehoben und der unerschütterlichen Ehrenhaftigkeit der Belgischen Regierung gegenübergestellt.

Man kann es verstehen, daß die belgischen Staatsmänner zu lärmenden Worten ihre Zuflucht nehmen, wo ihnen die Argumente fehlen, denn ihre Enttäuschung muß in der Tat groß gewesen sein, als diese für sie so peinlichen und unbequemen Dokumente in einer jeden Zweifel an ihrer Echtheit ausschließenden Art der Deffentlichkeit übergeben worden sind.

Es ist aber kaum ernst zu nehmen, wenn die Belgische Regierung jetzt glaubt, den Gesamtwert der Dokumente durch Nadelstiche gegen den Ueberseher herabsetzen zu können. So wird der Vorwurf erhoben, daß an einer Stelle der veröffentlichten Texte das Wort „conversation“ mit „Abkommen“ überseht worden sei, und daraus wird natürlich eine Absicht zu täuschen gefolgert. Wie jetzt festgestellt worden ist, ist in der Tat infolge sehr undeutlicher Schreibweise des Originaltextes des Berichts des Generals Ducarme einmal das Wort „conversation“ für „convention“ gelesen und dementsprechend überseht worden. Die Ueberheit des Versuches, aus einem bedeutungslosen Ueberseherfehler eine absichtliche Täuschung

zu konstruieren, ergibt sich schon aus der gleichzeitigen Veröffentlichung des Faktilen der Urkunden, aus dem jedermann den tatsächlichen Wortlaut hat entnehmen können. Welche staatsrechtliche Bedeutung belgischerseits den Dokumenten beigegeben worden ist, geht in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise aus dem faktilierten Umschlag des Schriftstückes hervor, der sehr klar und deutlich die Aufschrift „Conventions anglo-belges“ trägt.

Der zweite Vorwurf, den die belgische Erklärung gegenüber der Uebersehung erhebt, ist ebenso trüch wie der erste. Es wird behauptet, daß wir den Satz des Ducarmeschen Berichts, nach dem der Einmarsch der englischen Truppen erst nach der Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden sollte, unterdrückt hätten. In unserer Uebersehung ist aber, wie hiermit festgestellt wird, ausdrücklich gesagt: „Auf dem Schriftstück findet sich noch der folgende Randvermerk: „L'entré des Anglais en Belgique ne se ferait qu'après la violation de notre neutralité par l'Allemagne“. Von einer Unterdrückung des Satzes kann also keine Rede sein.

Wenn jetzt die Belgische Regierung das Bestehen der kompromittierenden Dokumente überhaupt durch eine „sur l'honneur“ abgegebene Erklärung aus der Welt schaffen will, in der sie ableugnet, daß jemals von irgendeiner beteiligten Regierung ein Abkommen geschlossen worden sei, oder auch nur Besprechungen oder Verhandlungen stattgefunden haben, so ist diese auf Ehre abgegebene Erklärung doch zu naiv, als daß sich irgend jemand finden sollte, der nach dem ihr entgegenstehenden erdrückenden Beweismaterial daran glauben würde.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 11. März 1915. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Sereja nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab. Ein erneuter Durchbruchversuch der Russen südlich von Augustow endigte mit der Vernichtung der dort eingesehten russischen Truppen. Im Kampf nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich. Die Russen ließen 6 Offiziere, 900 Mann und 8 Maschinengewehre in unseren Händen. Unsere Angriffe nördlich und nordwestlich von Przasnyz machten weitere Fortschritte. Im Kampfe nordwestlich von Nowe Miastow machten wir wieder 166 Gefangene.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Flieger warf über Menin Bomben aus. Erfolge hatte er nur mit einer Bombe, mit der er 7 Belgier tötete und 10 verwundete.

Die Engländer griffen gestern unsere Stellungen bei Neube Chapelle an, sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein. Der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Gibenhy wurde abgeschlagen. In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipsel östlich von Souain, aus dem sie vorgezogen waren. Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Kämpfe um den Reichsackerlopf in den Vogesen wurden gestern wieder aufgenommen.

#### Oberste Seeresleitung.

#### Der Wiener Bericht.

Wien, 11. März. Amtlich wird verlautbart unterm 11. März 1915, mittags: Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und in der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrain-Abschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchweg. Neuer starker Schneefall in den Karpaten hat die Gehehrtätigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen

Witterungsverhältnisse hielten an manchen Stellen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde durch Besignahme einer Höhe der Gegner mehrere Kompanien stark zurückgeworfen, 2 Offiziere und 350 Mann gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen. Den vor den eigenen Stellungen nördlich Nadworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 200 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front, sowie in der Bukowina Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

# Der Krieg.

## Die englische Blockade.

### Torpedierte Dampfer.

Ueber die von uns gemeldete Torpedierung englischer Dampfer meldet Reuter folgende Einzelheiten: Die „Prinzess Victoria“ wurde achtzehn Meilen von Mersey torpediert. Das Wetter war klar, der Ausguck war scharf, es war nichts zu sehen. Plötzlich sah der Steuermann ein Torpedo sich dem Schiff nähern. Es war keine Zeit mehr zu wenden. Eine heftige Explosion folgte. Das Schiff legte sich auf die Seite. In zwei Booten ruderte die Besatzung in der Richtung auf den Mersey. Nachdem sie fünf Stunden gerudert hatte, schleppte sie ein kleiner Dampfer weiter. Die „Prinzess Victoria“ war innerhalb einer Viertelstunde gesunken. Ein Fischerboot landete die Besatzung in Newhaven. Der Dampfer „Blackwood“ wurde um sechs Uhr früh torpediert. Das Wetter war schlecht, es schneite. Alle Boote wurden ausgefetzt. Nach 2 1/2 Stunden war die Besatzung gerettet. Ein Unterseeboot erschien auf der Oberfläche. Der „Lawgistan“ wurde um 12 1/2 Uhr torpediert. Der einzige Überlebende trieb 2 1/2 Stunden auf Kisten umher. Der Dampfer „Clanmacrae“ Merseymündung 25 Minuten von einem Unterseeboot verfolgt worden, es entkam aber durch Zickzackfahren.

Von den torpedierten britischen Dampfern ist „Langistan“ aus Swansea, 1906 erbaut, 3738 Bruttoregistertonnen groß, „Blackwood“ aus North Shields, 1907 erbaut, ist 1230 Tonnen und „Prinzess Victoria“ aus London, 1902 erbaut, 1943 Tonnen groß.

Rotterdam, 9. März. Bei Dover ist am 7. März der in Charter der englischen Admiralität mit Kohlen von Newcastle nach Gibraltar bestimmte Dampfer „Beethoven“ der Reederei Jennefon Taylor & Co. in Sunderland auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden. Der Dampfer ist gesunken, die Mannschaft wurde bis auf zwei Mann gerettet.

Saag, 9. März. „Nieuwe Courant“ meldet, daß an der holländischen Küste eine Flasche angepöpselt wurde mit dem Bericht, daß der Dampfer „Aristo“ von der Wilsonlinie Ende vorigen

Monats in der Höhe von Donegal an der irischen Küste torpediert wurde.

London, 9. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß am 5. März auf das Passagierschiff „Lydia“, von Jersey nach Southampton, und am 22. Februar auf den Dampfer „Victoria“ der South-Eastern Railway Co. Torpedos abgefeuert wurden, die jedoch nicht trafen.

Zur Beschließung eines deutschen U-Bootes durch eine englische Dampfschiff.

Berlin, 9. März. (W. L. B.) Die Nachricht, daß ein deutsches U-Boot am 1. Februar im Georgerkanal durch eine englische Dampfschiff mit Geschützen angegriffen worden ist, wird englischerseits damit beantwortet, daß das schießende Schiff zwar im Frieden eine Vergeltungsjacht, im Kriege aber ein Patrouillenschiff der englischen Marine sei. Die englische Marine hat selbstverständlich das Recht, Handelsfahrzeuge nach Bedarf zu Kriegsdiensten heranzuziehen. Es ist aber ihre Pflicht, derartige Fahrzeuge durch Kriegsschiffe und Wimpel als Kriegsschiffe spätestens in dem Augenblick erkennbar zu machen, wo sie kriegerische Handlungen vornehmen. Es bleibt die von Deutschland beantragte Tatsache vollinhaltlich bestehen, daß ein englisches Schiff ohne Flagge, welches nach seinem Aussehen für ein Nichtkriegsschiff gehalten werden mußte, am 1. Februar ein deutsches U-Boot mit Geschützen angegriffen hat.

### Nicht U 20!

Berlin, 11. März. (Amtlich.) Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das durch den Torpedobootzerstörer „Ariel“ vernichtete deutsche Unterseeboot nicht U 20, sondern U 12 ist. Von der 28 Mann starken Besatzung des Bootes sollen 10 Mann gerettet sein.

Der Stellv. Chef des Admiralstabes gez.: Behndt.

### Die Engländer werden nervös.

Die englische Admiralität teilt, wie dem „Hamburger Fremdenbl.“ gemeldet wird folgendes mit: Seit Beginn des Krieges haben englische Kriegsschiffe bei jeder Gelegenheit ihr Möglichstes getan. Deutsche Offiziere und Mannschaften, deren Schiffe zum Sinken gebracht worden waren, über 1000 Mann, seien auf diese Art auch unter Schwierigkeiten und Gefahren gerettet worden, obgleich in Not befindlichen englischen Seeleuten nicht in gleicher Weise geholfen würde. Die auf diese Weise in

Kriegsgefangenschaft geratenen Seeleute werden ihrem Range entsprechend behandelt und genießen so viel Freiheit, als der Dienst nur erlauben zuließe. Im Falle der „Emden“ wurden ihnen sogar besondere Ehren erwiesen. Die Admiralität nimmt aber davon Abstand, die gleiche ehrenvolle Behandlung den 29 geretteten Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes „U. 8“ zuteil werden zu lassen. Dieses Fahrzeug hätte in den letzten Wochen in der Straße von Dover und im Kanal operiert und es bestände ein starker Verdacht, daß es an den Angriffen und Versenkungen von unbewaffneten Handelschiffen, die Nichtkämpfer, Neutrale und Frauen an Bord hatten, beteiligt war. So wird seit langer Zeit der Dampfer „Driole“ vermist und man befürchtet ernstlich, daß er Anfangs Februar mit der gesamten Besatzung von 20 Mann versenkt wurde. Es läßt sich natürlich schwer verfolgen, welches Unterseeboot an diesem Werke beteiligt war. Ueberzeugende Beweise lassen sich vielleicht erst nach dem Friedensschluss erbringen. Bis dahin müssen die Personen, auf denen ein derartiger Verdacht ruht, einer besonderen Behandlung unterworfen werden. Es könne mit ihnen keine besondere Ausnahme gemacht werden und die Erlaubnis, mit anderen Kriegsgefangenen zu verkehren, muß ihnen verweigert werden.

Haben die Engländer in blinder Mut alles Augenmaß verloren? Vorläufig möchten wir zugunsten Englands annehmen, daß diese Ankündigung der britischen Admiralität eine Drohung bleibt, die nicht ausgeführt wird. Gerade in England müßte man Verständnis für die tapferen Taten unserer U-Bootsleute erwarten. Folgt der Drohung wirklich die Tat, so werden Repressalien kaum ausbleiben.

### Was die Neutralen dazu sagen.

Stockholm Das Blatt Dagens Nyheter tadelt nachdrücklich die Erklärung der englischen Admiralität über besondere Vergeltungsmaßregeln an den gefangenen Besatzungen der deutschen U-Boote und bezeichnet sie als eine grausame Neuierung in der Geschichte der Kriegsführung. Es fügt hinzu, daß von den Truppen der Alliierten 800 000 in Deutschland gefangen sind, während die Alliierten selbst nur wenig mehr als hunderttausend Deutsche gefangen genommen hätten. Wenn Vergeltungsmaßregeln gegen Kriegsgefangene in Betracht kämen, so könnte Deutschland seinen Feinden den härtesten Schlag verfehlen.

Die Maßnahme würde außerdem wirkungslos bleiben; die Besatzungen der Unterseeboote müßten, daß sie mehr als andere in Gefahr sind, die Männer der deutschen Marine würden vor dem Gedanken, daß kein Pardon gegeben werde, wenn sie in Feindeshände fallen, nicht zurückschrecken.

### Eine barbarische Kriegslist.

Wien, 9. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Heute nachmittag erschien vor der besetzten Stellung unserer Truppen nördlich Nadworna ein russischer Parlamentär, der mitteilte auf Befehl des russischen Kommandanten würden morgen vormittag ungefähr fünfzehn, hundert Judenfamilien, welche heute bei Kamiona und Tzsmienizang versammelt worden seien, über die russische Linie hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abge-

schoben werden. Da die Judenfamilien befürchteten, von den Österreichern angegriffen zu werden, sei der Parlamentär erschienen, um dies mitzuteilen. — Durch dieses unerhörte brutale Vorgehen bezweckt der Feind zweifellos, Tausende von Unbeteiligten, die er brotlos und obdachlos gemacht hat, gleich einer Viehherde vor sich herzutreiben, um sich ungefährdet unseren Stellungen nähern zu können. Die Verwirklichung dieses schrecklichen Vorhabens, das als eine Schande des Jahrhunderts bezeichnet werden muß, kann bei dem tiefsten Mitgefühl für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Der Raum vor den besetzten Stellungen muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abschieben der Judenfamilien vom Feinde weder angeboten noch unsererseits wegen des Heranziehens feindlicher Verstärkungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von der Seite des Feindes unbedingt unter Feuer genommen werden. Dem russischen Kommandanten wurde daher durch einen Parlamentär nachstehende schriftliche Antwort übersandt: Das Ueberschreiten der eigenen Linie von Feindeseite kann unter keinen Umständen für irgendetwas gestattet werden; daher wird der Raum vor der eigenen Front unter Feuer gehalten werden. Ich ersuche, die Judenfamilien in Kamiona und Tzsmienizang hier von in Kenntnis zu setzen. Ich füge hinzu, daß die ungeheure Verantwortung für die beabsichtigte unmenschliche Handlung, Tausende unschuldiger Landbewohner gegen unsere Stellungen zu treiben, ausschließlich dem russischen Kommandanten zufällt, der diesen barbarischen und jedem Kriegsgebrauch höchst widersprechenden Befehl erteilt hat, dies um so mehr, als keine Gewähr dafür besteht, daß diese unschuldigen nicht bloß als Schild für die Annäherung der russischen Truppen dienen werden. Es wird dafür gesorgt, daß dieses Verhalten vor aller Welt gebrandmarkt werde.

### Die Dardanellenbeschießung.

Konstantinopel, 9. März. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischem Büro telegraphiert aus den Dardanellen: Der Sonnabend brachte eine neue Entwicklung des Kampfes. Die Eröffnung des Feuers fand nach der üblichen Methode aus großer Entfernung gegen die Batterien von Dardanos, sowie gegen das Fort Medschidie statt, die erwiderten und trotz der großen Entfernung Treffer erzielten. Bald nach Beginn der Beschießung griff ein englischer Dreadnought von der Bucht von Saros mit indirektem Feuer über die Berge der Landung auf der europäischen Seite in den Kampf ein. Wie der Berichterstatter von seiner Beobachtungsstelle im Gefechtsbereich des Forts Hamidie bemerkte, schlugen die Granaten teils in das europäische Ufer ein, teils ins Wasser, wo sie platzten. Nachmittags überflogen abirrende Geschosse das Fort Hamidie und schlugen in einen entfernten Acker ein, wo sie eine gewaltige Erbsäule aufwarfen. Die türkischen Batterien erwiderten das Feuer

## Feuilleton.

### Das Zielen zu Schiff.

Schießen ist leicht, aber Treffen schwer; dies gilt besonders vom Feuern an Bord eines Kriegsschiffes, und wenn man den Bericht eines erfolgreichen Seegefechts liest, macht man sich selten einen Begriff davon, daß die Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte im Verein mit theoretischen Ueberlegungen mathematischer und physikalischer Natur dazu gehören, um einen Volltreffer zu erzielen. Der Luftwiderstand verkürzt die Flugbahn. Um ihn richtig zu ermesen, muß man Barometerstand, Temperatur, die Feuchtigkeit der Luft, sowie Stärke und Richtung des Windes kennen. Dann verursacht die Dralldrehung der Geschosse eine seitliche Abweichung der Flugrichtung im Sinne des Dralls, also bei den deutschen Geschützen, deren Rohre einen Rechtsdrall aufweisen, nach rechts. Dazu kommen die durch die Erddrehung bedingten Ablenkungen, die freilich praktisch die geringste Bedeutung besitzen, denn auf der nördlichen Halbkugel erfahren alle Geschosse, ganz gleich, in welcher Schussrichtung, eine Ablenkung nach rechts, auf der Südhalbkugel der Erde nach links; die Größe dieser Ablenkung wächst mit der geographischen Breite. Diese Schwierigkeiten kommen, wenn auch in kleinerem Maße, auch bei der Landartillerie vor. Beim Schießen zur See entstehen aber daneben noch eine Reihe besonderer Schwierigkeiten, die Professor Adolf Keller im jüngsten Heft des „Prometheus“ ausführlich be-

handelt. Zunächst gilt es zu berücksichtigen, daß sich die Schiffsgeschütze selbst in fortwährender Bewegung befinden. Feuert ein Schiff während der Fahrt, so fliegt das aus dem Rohr kommende Geschos nicht geradeaus, sondern es durchläuft eine etwas nach vorn geneigte Schusslinie und trifft in einem Punkte auf, der von dem ruhenden Ziel um so mehr in der Fahrtrichtung abweicht, je größer die Flugzeit des Geschosses und die Geschwindigkeit des feuernden Schiffes sind. Die Geschosbahn bildet also, mathematisch gesprochen, die Resultate zweier Geschwindigkeitskomponenten. Eine mit der Geschwindigkeit von 610 Metern in der Sekunde nach einer Kruppischen 30,5 Centimeter Schiffskanone abgefeuerte Granate, die zum Durchfliegen von 6000 Metern rund 10 Sekunden braucht, wird also, wenn das Schiff während des Schießens mit 25 Knoten, d. h. 12,8 Meter in der Sekunde läuft, 128 Meter neben dem Ziel einschlagen. Der Schütze muß also beim Zielen auf einen Punkt einstellen, der 128 Meter hinter dem beabsichtigten Treffpunkt liegt. Zu diesem Zwecke schiebt man die Rimme des Ziellapparates um einen entsprechenden Betrag in der Fahrtrichtung des Schiffes, so daß man das Ziel selbst anvisieren kann. Beim Schuß vom Bug aus tritt eine Seitenablenkung nicht ein, wohl aber vermehrt sich hier die Geschosgeschwindigkeit um die des Schiffes; ein 6000 Meter entferntes Ziel würde also um 128 Meter überhossen, während ein Heckschuß 128 Meter zu kurz geht.

Zur Bewegung des Schiffes kommt nun noch die Bewegung des Zieles. Bei einem „laufenden Gefecht“, bei dem die beiden Gegner in gleicher Richtung parallel nebeneinander herfahren, erfolgt das Zielen wie vom ruhenden

Schiff auf ein ruhendes Ziel. Beim „Passagiergefecht“ dagegen, wo die Schiffe in entgegengesetzter Richtung parallel aneinander vorbeifahren, sind die Abweichungen doppelt so groß als beim Schießen vom fahrenden Schiff auf ein ruhendes Ziel. Zunächst hat der zielende Matrose also außer der Entfernung auch die Geschosflugzeit, den Winkel zwischen Schuß- und Fahrtrichtung und dann die Fahrtgeschwindigkeit des Zieles abzuschätzen. Dann erst beginnen die eigentlichen Zielschwierigkeiten, die vom Schlingern und Stampfen des Schiffes abhängig sind. Trotz der Schlingertelle machen die Schiffe unserer Brandenburgklasse in der Minute noch 5-6 seitliche Schwingungen, die der Schiffschiffen gar 6-7, die unter Umständen den verhältnismäßig hohen Betrag von 30 Grad erreichen. Das Stampfen, also die Schaufelbewegung um die Querschiff des Schiffes, überschreitet dagegen selten 7 Grad und kann durch die Anordnung der Geschütztürme und schweren Schiffsmaschinen in der Mitte des Schiffskörpers sehr vermindert werden. Nehmen wir an, ein Schiff schiele bei mäßiger Schlingerbewegung, die sich alle 12 Sekunden wiederholt, auf ein ruhendes Ziel, dann leuchtet ohne weiteres ein, daß die Visierlinie um den eigentlichen Zielpunkt eine ständig auf und ab gehende Bewegung ausführt, die gerade den Zielpunkt mit der größten Geschwindigkeit passiert, um oben und unten allmählich langsamer zu werden und endlich umzukehren. Wollte der zielende Matrose das Geschos in dem Augenblick abfeuern, wo das Visier gerade über das Ziel hinweggeht, so würde er dieses nicht treffen, denn von dem Entschluß zum Schießen bis zur Bewegung der Hand, dem Anstraffen der Abreißleine, Entzünden der Zündkapsel, Verbrennen der Ladung

und Austreten des Geschosses aus dem Rohr vergeht der „Abfeuerungsverzug“, ein Zeitverlust, der selbst bei der größten Geschwindigkeit des Geschusses doch noch eine viertel Sekunde beträgt. Die Granate würde also unter dem Schiff ins Wasser fallen oder über dies hinweggehen. Man stellt daher das Geschos so ein, daß das eigentliche Ziel am oberen oder noch besser am unteren Ende der Visierlinie liegt, weil das Abfeuern an diesen langsamsten Stellen der Visierbewegung die größte Treffwahrscheinlichkeit bietet.

Nun befindet sich aber das feindliche Schiff in Bewegung; nehmen wir an, es fährt mit 6 Sekundenmetern Geschwindigkeit (12 Knoten), so kommt es während einer halben Visierschwingung von 6 Sekunden um 36 Meter vorwärts. Der Schwingungsmittelpunkt wird also ein Schiff von 100 Meter Länge im günstigsten Falle dreimal, für gewöhnlich aber nur zweimal treffen. Sind diese zwei oder drei nur sechs Sekunden auseinander liegenden Augenblicke verpaßt, dann muß das Geschos neu gerichtet werden. Zielt man aber auf den äußersten Schwingungsmittelpunkt der Visierlinie, so vergehen gar 12 Sekunden von einer Feuergelegenheit zur anderen, das Schiff legt dazwischen 72 Meter zurück, und der Schütze kann von Glück reden, wenn er das Ziel dabei zweimal vor die Waffe bekommt. Da heißt es in dem Bruchteil einer Sekunde schnell handeln, und es gehört ein außergewöhnlicher Grad von Schulung und kaltsblütiger Entschlossenheit dazu, um unter Berücksichtigung aller der angeführten Tatsachen einen Treffer zu erzielen.

mit wenigen wohlgezielten Schüssen und zwangen das englische Schiff zum Rückzuge. Am Abend durchschlug ein Granatplitter das Dach eines leeren Hauses, ohne Personen zu verletzen. In dem Dorf Siganal Kale ist die Bevölkerung völlig ruhig.

**Beschickung türkischer Hafen am Schwarzen Meere.**

**Konstantinopel, 9. März.** Eine russische Flotte, bestehend aus 5 Linien Schiffen, 3 Kreuzern, 10 Torpedobooten und mehreren Dampfern, ist am 7. März Vormittags vor Kohlenhäfen des Geregligebietes an der Südküste des Schwarzen Meeres erschienen und hat die Häfen Zungulda, Kozlu, Gregli und Mablil beschossen. Auf Zungulda wurden über 1000 Schuß abgegeben, ein Dampfer wurde versenkt. In Kozlu gerieten einige Häuser in Brand, in Gregli, auf das über 500 Schuß abgegeben wurden, wurden vier Dampfer und ein Segler zum Sinken gebracht, darunter ein italienischer und ein persischer Dampfer, zwei weitere Dampfer wurden beschädigt.

**Frankreichs Sorgen: Die Vorschläge.**

**Paris, 9. März.** Der Budgetausschuß der Kammer hat nach einem Vortrag Ribots einstimmig verschiedene Gesetzesanträge angenommen, darunter den Antrag bezüglich der von Frankreich den verbündeten Länder vorzuzustellenden Beträge.

Der "Temps" erfährt hierzu, daß Rußland infolge der Einschränkung seines Außenhandels Schwierigkeiten hat, um die in Frankreich und England in Auftrag gegebenen Verleistungen sowie die Zinsen auf seine Anleihen zu bezahlen. Die englische und französische Regierung sind übereingekommen, der russischen Regierung die nötigen Mittel vorzuzustellen. Dabei wurde festgesetzt, daß der Gegenwart des in Rußland für Rechnung der französischen Regierung gekauften Getreides und der Lebensmittel von den von Frankreich vorzustellenden Beträgen in Abzug zu bringen ist. Das heißt: Da Rußland nicht exportieren kann, verfügt es nicht über die nötigen Beträge in französischer, englischer und amerikanischer Währung. Zahlungen in russischer Währung werden aber nicht von Rußlands Verbündeten und von den Amerikanern angenommen, da man nicht weiß, wie tief der Rubel nach dem Krieg stehen wird. Darfs Vorschläge und die Bemühungen des Herren Masalowitsch in Paris zur Lösung des Rubelkurses sind erfolglos gewesen.

**Die Auflösung der Garibaldianer- Legion.**

**Paris, 11. März.** „Echo de Paris“ erfährt aus Rom vom 10. ds., daß die Entlassung der Garibaldianerlegion mit der künftigen Haltung Italiens im Zusammenhang stehen soll.

**Englands Kriegsmaterial.**

**Amsterdam, 10. März.** Lloyd George hat gestern im Unterhaus einen Gesetzentwurf eingebracht, der das vor einiger Zeit geschaffene Gesetz, das der Regierung eine Kontrolle über alle Fabriken für Kriegsmaterial gibt, wesentlich erweitern will. Die Regierung soll danach das Recht erhalten, ihre Befugnis in der bisherigen Richtung nicht nur auszuüben, sondern auch eine Kontrolle über Fabriken ausüben, die im Augenblick kein Kriegsmaterial herstellen, solches aber tun könnten.

Durch Schaffung einer Organisation soll es ermöglicht werden, eine Anzahl derartiger Fabriken zur Vermehrung der Herstellung von Kriegsmunition zu verwenden. Wie Lloyd George bei Einbringung der Vorlage erklärte, will die Regierung dabei völlig im Einklang mit den Eigentümern der betreffenden Fabriken bleiben, den ganzen Maschinenbetrieb jedoch im Interesse des von ihr gewünschten Zweckes neuorganisieren. Der Führer der Opposition, Bonar Law, erklärte sich mit dem Regierungsvorschlag einverstanden.

**Die Lage an der englischen Front.**

**Rotterdam, 10. März.** General French meldet: „Die Lage an der englischen Front ist unverändert; bei Loos halten wir die feindlichen Schleichpatrouillen im Zaume; ebenso auf anderen Frontteilen, besonders bei Ypern. Dies ist der persönlichen Initiative zuzuschreiben, die kräftig gefügt wird von den Mineuren. Am 5. und 6. März wurden mehrere Minen unter den deutschen Schützengräben südöstlich Ypern zur Explosion gebracht, wodurch mehrere Deutsche getötet wurden. Wir machten der feindlichen Schützengräben beiderseits unbrauchbar. Auf mehreren Sektoren unserer Front sind die feindlichen Geschütze ruhiger als gewöhnlich, ihre Erfolge aber gering.“

**Der Streit um Konstantinopel.**

**Kopenhagen, 9. März.** Die Petersburger „Reich“ schreibt: Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß der Gedanke der Besitzergreifung Konstantinopels und der Dardanellen durch Rußland keine Sympathien beim englischen Volke genießt. Allzulange stand die englische öffentliche Meinung unter der Hypnose der Verführung, die Rußen könnten Konstantinopel nehmen, als daß wir einen sofortigen Umschwung nach der entgegengesetzten Richtung erwarten dürften. Um einen solchen Umschwung zu erleichtern, mußte Rußland mit der europäischen öffentlichen Meinung rechnen. Gegenwärtig und gerade in den letzten Tagen (gemeint sind die Verbannung der Dumanitglieder nach Sibirien und einige andere reaktionäre Maßnahmen) beobachten wir im Gegenteil eine neue Zuspitzung jenes Mißtrauens und ein Erstarken jener ablehnenden Haltung des Volkes, die in England gegen gewisse Erscheinungen unseres Lebens zur Ueberlieferung gehört. Gerade in einem solchen Augenblick wird mit ungewöhnlicher Bestimmtheit und Schärfe die Frage unserer dringlichsten und wichtigsten nationalen Aufgabe aufgerollt. Unsere Verbündeten müssen wissen, daß für Rußland diese Frage nicht weniger wichtig ist als die Frage Ägyptens oder die des Euphratvertrages für England, die England selbständig gelöst hat, ohne erst die Friedensverhandlungen abzuwarten. Deshalb hat die Erklärung Sir Edward Greys, daß die Einzelheiten hinsichtlich der Dardanellen dem Friedensvertrag vorbehalten seien, das öffentliche Bewußtsein in Rußland so sehr erzittern berührt, besonders zu einer Zeit, wo unsere Verbündeten alle Anstrengungen zur Bezwingung der Dardanellen machen und bald als Erste vor den Mauern Konstantinopels stehen könnten. (Vorderhand ist die Stadt aber noch lange türkisch. Die Red.)

**Die Verluste der feindlichen Flotten.**

Die „Times“ vom 1. März bringen eine Aufstellung der Verluste, welche die Kriegsflotten unserer verbündeten Feinde erlitten haben. Wenn gleich diese Aufstellung aus leicht ersichtlichen Gründen nicht als vollständig angesehen werden kann — es fehlen beispielsweise in ihr „Audacious“, der in der letzten Nordseeschlacht vernichtete „Tiger“ (oder „Lion“), der an der kalifornischen Küste gestrandete japanische Kreuzer „Mama“ usw. —, so geht doch aus ihr hervor, daß die feindlichen Flotten eingestandenemassen bisher einen Verlust an Kriegsschiffmaterial von insgesamt 158,000 Tonnen erlitten haben. Im einzelnen wurden vernichtet:

Schiffstyp	Ursache	Datum	Größe
2 Schlachtschiffe			
„Dulwark“	aufgesunken	28. Nov.	15,000 T
„Formidable“	torpediert	1. Jan.	15,000
13 Kreuzer (10 englische, 2 russische, 1 japanischer)			
„Amphion“	durch Mine	6. Aug.	3,440
„Bathinder“	torpediert	6. Sept.	2,940
„Pegasus“	Geschütze	20. Sept.	2,135
„Albatros“	torpediert	22. Sept.	12,000
„Gressy“		22. Sept.	12,000
„Dogue“		22. Sept.	12,000
„Hawke“		15. Okt.	7,550
„Hermes“		31. Okt.	5,000
„Good Hope“	Geschütze	1. Nov.	14,100
„Manmouth“		1. Nov.	8,800
„Palada“ (russ.)	torpediert	11. Okt.	7,775
„Schemtsug“ (russ.)		23. Okt.	8,050
„Tatschih“ (japan.)	durch Mine	17. Okt.	3,700
5 Kanonenboote (2 englische, 1 französisches, 2 russische)			
„Peggy“	durch Mine	3. Sept.	810
„Tiger“	torpediert	11. Nov.	810
„Jésé“ (französl.)	Geschütze	28. Okt.	680
„Dones“ (russ.)	Geschütze	29. Okt.	1,200
„Kubanez“ (russ.)	Geschütze	29. Okt.	1,200
2 Zerstörer (1 japanischer, 1 französischer)			
„Schivotay“ (japan.)	gestrandet	4. Sept.	380
„Mousquet“ (französl.)	Geschütze	28. Okt.	303
4 Unterseeboote (2 englische, 2 französische)			
„E 3“	Geschütze	18. Okt.	725
„D 5“	durch Mine	3. Nov.	550
„Curie“ (französl.)	Geschütze	14. Dez.	883
„Saphir“ (französl.)	gestrandet	17. Jan.	390
4 Torpedoboots (3 französische, 1 japanisches)			
„M 347“ (französl.)	Zusammenstoß	9. Okt.	98
„M 338“ (französl.)	Zusammenstoß	9. Okt.	97
„M 30“ (japan.)	durch Mine	11. Nov.	110
5 Hilfskreuzer (4 englische, 1 russischer)			
„Oceanic“	gestrandet	8. Sept.	7,333 Netto-Reg. (D)
„Hobilia“	durch Mine	30. Okt.	4,240
„Siktor“	gestrandet	14. Jan.	2,950
„Glan Me.“	vermisst		4,985
„Prut“ (russ.)	vermisst	29. Okt.	5,500

Verständigung zwischen beiden Gliedern des Dreiebundes, gefunden sein dürfte, ein Weg, der nicht in 24 Stunden zum Ziele führt, denn es handelt sich um kein einfaches Ja oder Nein, sondern es handelt sich um die Beratung bestimmter Vorschläge. Ohne in übertriebenen Optimismus zu verfallen, darf man den weiteren Verhandlungen mit der Hoffnung auf Verständigung entgegensehen.“

**Aus Rußland. Ein Erlaß.**

**Petersburg, 9. März.** Ein Erlaß des Hauptkommandierenden des Petersburger Militärbezirks Generals der Infanterie Baron Salja befragt:

Zwecks rascherer Niederwerfung des hartnäckigen Feindes ist vollständige Ruhe unter der Bevölkerung unerlässlich. Es finden sich indessen Leute, welche in böswilliger Absicht, häufiger auch infolge Mißverständnisses die unsinnigsten Gerüchte verbreiten über die Operationen und den Zustand unserer Truppen, wodurch Beunruhigung hervorgerufen wird.

Der Erlaß droht strengste Strafen an den Personen, welche solche beunruhigenden Gerüchte verbreiten, ohne Rücksicht auf ihre Stellung. Auch der Presse wird strengste Verstrafung angedroht, sollte sie die Schließung für die ganze Kriegsdauer, wenn unverzügliche Mitteilungen gedruckt würden, die geeignet seien, die Bevölkerung zu beunruhigen.

**Stimmungen.**

**Stockholm, 9. März.** Eine Person, die lange in Petersburg wohnhaft war und eben nach Stockholm gekommen ist, erzählt ausführlich über die dortige Stimmung. Ihren Ausführungen sei folgendes entnommen: Die Offiziersverluste der Gardebrigade betragen durchschnittlich 60 Prozent. Es gibt auch Regimenter, wo von 75 Offizieren nur ein Duzend übrig blieb, ja, bei einem Kavallerieregiment sogar nur vier. Ueberall herrscht nur ein Wunsch: Möge dieser vernichtende Krieg bald enden. Natürlich verläutet dieser Wunsch nur in vertraulichen Kreisen. Auf die Presse sind eiserne Daumenschrauben gesetzt, weshalb das Publikum meint, es sei nicht der Mühe wert, Zeitungen zu lesen. Während des Krieges sind keine inneren Unruhen zu befürchten, aber nach dessen Beendigung sind sie sehr wahrscheinlich, und wenn der Krieg für Rußland unglücklich enden sollte, sogar sicher. Die meisten Fabriken arbeiten für die Regierung und ihre Arbeiter sind von der Wehrpflicht befreit, solange sie im Dienste der Fabriken stehen. Die Cholera wütet furchtbar unter den russischen Truppen in Polen und Oesterreich, obgleich ein Manifest des Großfürsten besagt, daß Cholera in der russischen Armee nicht vorkomme.

**Die Unterdrückung des Deutschtums in Rußland.**

**Kopenhagen, 9. März.** In Riga wurde ein Bruder des Generals Kennenkauf zu 300 Rbl. Geldstrafe verurteilt, weil er auf der Straße Deutsch gesprochen hatte! 27 000 Deutsche sind aus Rußland ausgewiesen. Viele sind über Rumänien abgereist. „Nowoje Wremja“ meldet, daß Professor Knaur von der Kiener Universität, der im Herbst nach brutaler Behandlung nach Sibirien verschickt worden war, die Erlaubnis erhielt, sich in Tomsk aufzuhalten, wodurch seine Lage verbessert ist.

**Aus aller Welt.**

**Oesterreich und Italien.**

Wir haben bereits eine Berliner Presstimme zu den neuerlichen Verhandlungen zwischen den Bundesgenossen zitiert und möchten noch anführen, was sich die „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin berichten läßt: „In den letzten Tagen haben wir einmal erwähnt, daß es sich bei manchen Verhandlungen und Entschlüssen, die jetzt in Rom bevorstehen, um ganz keine handelt, für deren Wachstum die häufige Verührung und das Licht der Öffentlichkeit nicht förderlich sei. Wer einen guten Verlauf solcher diplomatischen Verhandlungen wünscht, tut wirklich gut, wenn er nicht nur die von der Regierung erbetene, sondern auch eigene, voller Verständnis für die Wichtigkeit der Dinge entsprechende Zurückhaltung übt. Wir begannen heute in einzelnen Blättern mehr oder weniger vorläufige Andeutungen über die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn. Es mag genügen, wenn wir sagen, daß nach unserer Kenntnis der Lage sich diese Beziehungen nicht etwa, was man aus einzelnen italienischen Blätteräußerungen schließen könnte, verschärft haben, sondern daß im Gegenteil durch die wichtige Beratung, die gestern in Wien und Rom stattgefunden habe, der Weg zu einer

**Kleines Feuilleton.**

**Marschleistungen.**

Ueber die Marschleistungen der Truppen herrschen bei Leuten, die nicht selbst gedient haben, recht unklare Vorstellungen. Ein Tourist legt auf einer Ferienwanderung bei schönem Wetter und auf gutem Wege mit Leichtigkeit tagelang je 5 Meilen oder 37 1/2 Kilometer zurück. Für eine marschierende Truppe wäre das schon eine ganz gewaltige Leistung, die mehrere Tage hintereinander nicht zu erfüllen ist. Als gewöhnliche Tagesleistung gelten hier 33 bis 35 Kilometer, und auch dabei wird nach drei Tagen ein Ruhetag eingegeben. Es ist eben ein gewaltiger Unterschied, ob man in leichter Kleidung mit wenig Gepäck im Rucksack mit einigen Gefährten wandert, oder ob man in Reich und Glied mit Gewehr, Patronen, Mantel und Tornister marschiert. Bei dem berühmten Rückzug der 10 000 Griechen, die unter Xenophons Führung im Jahre 401 vor Christi Geburt nach der Schlacht von Ninawa in der Nähe von Babylon am Euphrat bis nach Trapezunt am Schwarzen Meere zogen, war die durchschnittliche Marschleistung 27 1/2 Kilometer, allerdings kamen auch Gewaltmärsche bis zu 45 Kilometer vor, aber natürlich immer nur vereinzelt; die normale Tagesleistung war jedenfalls noch geringer als 25 Kilometer. Auch heute werden von den Truppen in Eilmärschen höhere Leistungen als die normalen verlangt. Es fallen dann ein bis zwei Ruhetage aus, und die Tagesleistung wird auf 30 Kilometer gesteigert. Natürlich kommen auch Gewaltmärsche vor, wo Tag und Nacht marschiert wird, um mit äußerster Anspannung

aller Kräfte noch das Gefechtsfeld zu erreichen, doch können 45 Kilometer nur sehr wenige Tage hinter einander geleistet werden. Eine hervorragende Leistung war die der Garde Napoleons, die auf dem Anmarsch zur Schlacht bei Jena in 6 Tagen 180 Kilometer zurücklegte, und zwar auf den damals recht schlechten Wegen durch den Thüringer Wald. Ganz außerordentliche Marschleistungen hatten auch die deutschen Truppen im Feldzuge von 1870/71 aufzuweisen. So legte beispielsweise das IX. Armeekorps, das am 16. und 17. Dezember 1870 aus der Umgegend von Blois nach Orleans marschierte, obwohl es anstrengende Märsche und Gefechte bereits hinter sich hatte, auf einer durch andauerndes Regenwetter und starke Benetzung sehr beschädigten, schlammbedeckten Chaussee in 36 Stunden bei ganz kurzer Nachtruhe 75 Kilometer zurück, und war bereits am nächsten Tage wieder vollkommen operationsfähig. Im Kriege fällt eben der Begriff der Durchschnittlichen oder normalen Tagesleistung von 25 Kilometer im Vormarsch vollkommen in sich zusammen. Bei heran nahender sowie nach gefallener Entscheidung müssen da ganz andere Marschleistungen verlangt werden. Unter Einschleppen von kurzen Rasten und mit Verpflegung aus der Feldküche statt des früheren Abkochens wird der Marsch bis in die Nacht hinein weiter geführt und geht sofort in die Gefechtsentwicklung über. Nach erschöpfender Schlacht muß trotzdem von den Truppen noch die Ueberwindung der natürlichen Müdigkeit verlangt werden, um den geschlagenen Gegner in rastloser Verfolgung völlig zu vernichten. Diese Ansprüche sind im gegenwärtigen Kriege sogar noch stärker geworden. Ihre Erfüllung durch unsere Soldaten, die schon in dem ersten

schnellen Siegeslaufe durch Belgien und Nordfrankreich zeigte, ist eine sichere Gewähr des Sieges. Tiere im Kriege. Mit dem deutschen Krieger ist die Liebe zur Tierwelt mit ins Feld gezogen. Beim Reiter, Train und Artilleristen sind es in erster Linie die Pferde, die den Leuten nahe stehen. Man muß die leuchtenden Augen dieser Soldaten hier in Polen gesehen haben, um die große Liebe zu verstehen, die sie mit ihren Tieren verbindet. Vor wenigen Tagen fuhr ich auf einem Krümpferkarren, vor dem ein Drauner und ein Schwarzer gespannt waren, von Petrov nach Kalisch. Der schlechte Kutscher wurde nicht müde, mir von seinen beiden Pferden und ihren Eigenschaften zu erzählen. Oft gab es Wochen im Herbst, in denen die Krippen voll Körnerschmerer Hafersgarben gewesen waren. Dann kamen die bösen Tage, wo Schmalhans Küchenmeister war. Zwar sind die Zeiten, in denen es Hafer nach Weizen auf den polnischen Feldern gab, dahin; aber genug zu fressen hat durchweg jedes Soldatenpferd. Dafür sorgt schon das tierfreundliche Herz des Pflegers. Wie schwer muß es dem Soldaten sein, ein treues Tier zurücklassen zu müssen. Als Mitte Februar Kavallerie auf der Straße von Kalisch nach Ostrowo gezogen war, kam weit hinter der Truppe ein Soldat mit zwei Pferden hindendrei. Der Fuchs war sichtlich krank. Trotzdem suchte der Dragoner ihn noch über die Grenze nach Skalmierzycze zu bringen. Aber kurz vor den Grenzsäulen brach das arme Tier zusammen und blieb tot liegen. Auf dem Bahnhof Skalmierzycze sprach ich vor kurzem Leute aus einem Artillerietransport an. In den Eisenbahnwagen lagen bei den Pferden größere und kleinere Hunde. Sie stammten alle

aus der Umgebung Warschans. Mein besonderes Interesse fand ein starker, schwarzweißbrauner Hund mit mächtiger Rute, der von einem Soldaten an der Leine geführt wurde. Er erzählte mir, daß der Hund in der Batterie den Namen „Der Pfarreshund von Wolimow“ führte. Das hungrige Tier sei zu ihrer Feldküche gekommen, dort gefüttert worden und dann bei ihnen geblieben. Es sei äußerst anhänglich geworden. Vor mehreren Wochen habe es einen Kugelschuß erhalten, der die Vorderbrüst gestreift habe. Der Hund sei zurückgeblieben und schon aufgegeben gewesen. Da habe er sich nach zwei Tagen wieder bei der Batterie eingefunden und sei von allen Mannschaften jubelnd begrüßt worden. Bei dieser Erzählung strahlten dem braven Pommer die Augen, er streichelte den „Pfarreshund“, der seinen Kopf schmeichelnd an das Bein des Soldaten legte. „Die Hand, die dem Tiere Gutes tut, ist auch für arme Menschen offen“. Nicht Barbarentum äußert sich so, sondern solche Tierliebe ist der Ausfluß der Herzensbildung, die den deutschen Soldaten als Kind seiner Nation ziert. Anläßlich der Schneeschuh-Schauspringen in Garmisch-Partenkirchen, bei denen überraschend weite und sichere Sprünge über 30 Meter gelangen, haben die „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgenden „Protokoll aus dem Feld“ erhalten: „Die Offiziere der 4. bayerischen Schneeschuhkompanie wunderten sich, daß es noch junge Leute gibt, die ihr seltene Können bei Schauspringen zeigen, anstatt ihre offenbar große Tüchtigkeit in Schützengräben und Patrouillen in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.“

# Amfliches.

## Verordnung.

Für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet Russisch-Polens wird folgendes bestimmt:

### I.

Die Abhaltung und der Besuch von öffentlichen oder geschlossenen Versammlungen jeder Art sind verboten, sofern nicht der Kreis- oder Bezirkspräsident — in Lodz der Polizeipräsident — die Abhaltung der Versammlung schriftlich genehmigt hat.

### II.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

### III.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher zur Einberufung — insbesondere durch Anfertigung oder Verbreitung von Druck- oder Schriftstücken — Beihilfe leistet, sowie die Besitzer der Räume, in denen die Versammlung stattfindet.

### IV.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

J. A.

gez. v. Käuff,

General der Infanterie.

Genehmigungen zu Versammlungen sind mindestens 3 Tage vorher schriftlich unter Angabe des Tages und der Stunde, des Ortes, des Programms und der Programmredner bei mir nachzusuchen.

Heimliche Zusammenkünfte zur Besprechung politischer Angelegenheiten aller Art sind gleichfalls verboten und werden gemäß II umstehender Verordnung bestraft.

Lodz, den 11. März 1915.

Der Kaiserlich deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

## Bekanntmachung.

Vom Feldgericht bei der Ortskommandantur Lodz wurden verurteilt:

1. die ledige Jrena Gusi aus Lodz wegen Spionage zu 10 Jahren Zuchthaus,
2. der Schlosser Boleslaus Klutkowski,
3. der Weber Stanislaus Kielek, beide aus Lodz, wegen Einbruchdiebstahls bei deutschen Soldaten zu je einem Jahre Zuchthaus,
4. der Schlosser Jzig Brzezinski aus Lodz wegen versuchten Einbruchdiebstahls bei deutschen Soldaten zu sechs Monaten Gefängnis,
5. der Bierverleger Nikolay Nowak aus Lodz wegen Ankaufs deutscher Militärpferde (Pehlerei) zu einem Jahr Gefängnis,
6. der Arbeiter Adolf Großmann aus Lodz wegen Zuhälterei zu einem Monat Gefängnis.

Lodz, den 11. März 1915.

Der Ortskommandant.

## Bekanntmachung.

Während der Bezirk der Ortskommandantur Lodz mit dem Reichsbild der Stadt Lodz zusammenfällt, bildet das Gebiet des Landkreises Lodz die Bezirke der beiden Etappenkommandanturen Gierz und Tuszyn. Die Grenze dieser beiden Etappenkommandanturen verläuft entlang der Eisenbahn Pabianice-Lodz-Koluschki derart, daß die Etappenkommandantur Gierz die Nordhälfte und die Etappenkommandantur Tuszyn die Südhälfte des Bezirkes der Ortskommandantur Lodz berührt.

Lodz, den 9. März 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

## Bekanntmachung.

Durch Armeebefehl Nr. 28 vom 10. März 1915 hat der Herr Oberbefehlshaber für das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet Rußlands deutsches Geld als Zahlungsmittel mit Zwangskurs von

100 Mark gleich 60 Rubel

festgesetzt.

Die Festsetzung des Rubelkurses vom 6. März 1915 auf 1,82 Mark ist hierdurch erledigt.

Lodz, den 11. März 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

## Bekanntmachung.

Zeichnungen auf die fünfprozentige 2. deutsche Kriegsanleihe werden im Bureau des Kaiserlichen Polizei-Präsidenten, Gangelica 15, entgegengenommen. Zeichnungsscheine sind daselbst vorrätig.

Lodz, den 11. März 1915.

Der Kaiserlich deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

## Verordnung.

Die Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln aller Art, insbesondere von Fleischwaren, frischem und geräuchertem Fleisch, Getreide, Mehl, Kartoffeln, Backwaren, Graupen und Getreide, über die Grenze des Kreises Petrikau (Piotrków) wird hiermit verboten. Ausnahmen bedürfen meiner ausdrücklichen Genehmigung, welche der betreffende Transportführer bei sich führen muß.

Das vorstehende Verbot bezieht sich nicht auf Transporte, welche von deutschen Militärbehörden angeordnet sind.

Zu widerhandlungen werden mit Geld- und Gefängnisstrafen, sowie mit Einziehung der betreffenden Warenmengen bestraft.

Lodz, den 11. März 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

## Zur gefl. Beachtung.

An die Witwe Emilie Gule in Herzberg an der Elster wurde am 16. Dezember v. J. von „einem echt deutsch gesinnten Lodzer“ das Goldbuch ihres Sohnes, der vermutlich bei Lodz gefallen ist, gesandt. Der Schreiber des Briefes wird ersucht, sich auf der Kommandantur einzufinden, um der Witwe Gule weitere Nachrichten geben zu können.

Ortskommandantur

# Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 12. März.

**§ Zur Entlassung der Angestellten.** Nach dem Ausbruch des Krieges haben zahlreiche Lodzer Firmen das Gehalt ihrer Angestellten herabgesetzt, was zur Folge hatte, daß mehrere Angestellte sich an die Einigungs- und Prüfungskommissionen mit der Bitte gewandt haben, die Arbeitgeber zur Zahlung des vollen Gehalts zu bewegen. Die Rechtsabteilung des Bürgerkomitees stellt sich nun auf den Standpunkt, daß zur Aufrechterhaltung der normalen Lebensbedingungen und zum Wohle beider interessierter Parteien folgendes zu beachten sei: 1) Wenn die Herabsetzung des Gehalts mit oder ohne Einwilligung des Angestellten erfolgt ist, werden die Bürgergerichte in bezug auf die Forderung der Auszahlung des vollen Gehalts keine Entscheidung treffen; dem Angestellten bleibt das Recht vorbehalten, seine Ansprüche bei den gewöhnlichen Gerichten nach dem Kriege geltend zu machen (Die Rechtsabteilung gibt dabei ihrer Meinung Ausdruck, daß es Pflicht der Arbeitgeber sei, die Forderungen der Angestellten voll zu befriedigen). Die Arbeitgeber haben jedoch, falls eine Herabsetzung des Gehalts erfolgt ist, nicht das Recht, den Angestellten vor Beendigung des Krieges zu entlassen. 2) Wenn dies dennoch geschehen ist, steht dem Angestellten das Recht zu, einen Prozeß bei dem Bürgergericht anzuführen, wobei die Auszahlung des vollen Gehalts für drei Monate zuerkannt wird, jedoch nur in dem Falle, wenn keine gesetzliche dreimonatige Kündigung vorangegangen ist. In jedem einzelnen Falle wird sich das Bürgergericht nach den näheren Umständen der Angelegenheit richten. 3) Wenn der Angestellte die Arbeit selbst niederlegt, wird die Forderung auf Auszahlung des vollen Gehalts von den Bürgergerichten nicht berücksichtigt; der Angestellte kann sich nach dem Kriege an die gewöhnlichen Gerichte wenden.

r. Im Sinne dieses Beschlusses entschied der Prüfungs- und Einigungsausschuß des 4. Militärbezirks in einer Streitfrage zwischen einer Firma und ihrem Angestellten wie folgt: Die dreimonatige Kündigungsfrist ist einzuhalten und das Gehalt bis zum Ablauf derselben zu zahlen.

**§. Das Hauptkomitee der Bürgermiliz** erließ an die Militärbezirke eine Vorschrift, wonach Personen, die nach 10 Uhr abends auf der Straße angetroffen werden, nicht zu Geldstrafen verurteilt werden dürfen. — Ferner wurde anbefohlen, die verhafteten Minderjährigen nicht gemeinsam mit den Erwachsenen in Arrestlokalen unterzubringen.

k. Der Umtausch alter Bonz erfolgt von nun ab nur einmal wöchentlich (Dienstags) in der Lodzer Handelsbank.

**K. Die Erteilung von Darlehen auf Sparbücher der Reichskasse** wird in der Handelsbank weiter fortgesetzt. Bis gestern erhielten 1100 Personen Darlehen auf die Gesamtsumme von 38 000 Rbl. in Bons angezählt. In der Woche vor Ostern werden Darlehen täglich erteilt.

r. Zur Unterstützung der russischen Reservistenfrauen. Das Bürgerkuratorium hat beschlossen, auch denjenigen Reservistenfrauen Unterstützungen zu erteilen, deren Männer im Jahre 1911 zum Militärdienst ausgehoben wurden und sich jetzt im Kriege befinden.

r. In der 3. Arbeiter-Teehalle, Kobwanstraße Nr. 69, wurden im Verlaufe ihres zehntägigen Bestehens 3842 Glas Tee zu 2 Kop., 1300 Schrippen Schrot-Brot zu 1 Kop., 2640 Schrippen Weißbrot, 1960 Schrippen Schrotbrot mit Butter zu 2 Kop. und 1492 Schrippen Weißbrot mit Butter zu 3 Kop. verabfolgt.

r. Die Freiküche für arme Kinder ist von der Petrikauerstraße Nr. 9 nach dem Hause Nr. 59 an derselben Straße übertragen worden.

k. Mehl wird billiger. Wie wir erfahren, sind die Mehlpreise in den letzten Tagen gefallen.

k. Von der jüdischen Gemeinde. In einer Sitzung der Mitglieder der jüdischen Gemeindeverwaltung wurde beschlossen, das Bankhaus Wilhelm Landau zu ersuchen, die im Jahre 1896 eingezahlten 18 867 Rbl. mit den Zinsen, insgesamt gegen 40 000 Rbl. der jüdischen Gemeinde zu überweisen, und zwar wöchentlich 5000 Rbl. Das Geld soll zur Unterstützung der mittellosen Juden verwendet werden. In Zukunft will man nur solche Rabbiner anstellen, die mit dem Ritual, das zur Ausübung des Amtes eines Rabbiners erforderlich ist, vollkommen vertraut sind. Eine Reihe von Gesuchen um Erteilung von Unterstützungen wurden infolge Mangels an Mitteln abgewiesen.

r. Aus dem Leben der Lodzer Kellner. Seit der Mobilmachung in Lodz und der darauf erfolgten Schließung der Restaurants ist die Mehrzahl der Lodzer Kellner ohne Beschäftigung und somit ohne jeglichen Verdienst geblieben. In normaler Zeit ist zwar ein Berufsverband der Kellner gegründet worden, dem 500 Mitglieder angehörten, doch reisten während der ersten Kriegsmomente mehr als die Hälfte der Mitglieder sowie die Verwaltung des Verbandes unter Mitnahme der Kasse nach Warschau und den inneren Gouvernements des Reiches ab. Es gibt hier über 200 Kellner, von denen nur 60 v. Hundert beschäftigt sind, während die übrigen keine Existenzmittel haben. Diejenigen Kellner aber, die in Stellung sind, verdienen wiederum nicht so viel, um ihre bedürftigen Kollegen unterstützen zu können.

r. Branntwein-Ausfank auf der Straße. Gestern wurde von der Bürgermiliz des 1. Bezirks auf der Zamadzkastraße in Baluty ein gewisser Josef Balinkiewicz verhaftet, der an Straßenpassanten Branntwein in Gläschen verkaufte.

§ Die Bürgermiliz beschlagnahmte bei einem Klempner an der Konstantiner Straße Nr. 49 zwei Tonnen Spiritus.

§ Verhaftungen. Ein gewisser Schwarz Schulim (Konstantiner Straße 46), der ein geheimes Freudenhaus unterhielt, wurde zu 14 Tagen Arrest verurteilt. — Wegen Flucht aus dem Arrestlokal wurden verurteilt: M. Jachowicz zu 2 Monaten, J. Kaszub zu einem Monat und L. Sulkowski zu 14 Tagen Gefängnisstrafe. — Wegen Widerstandes gegen die Miliz wurde Moschel Wiermann zu 7 Tagen Arrest verurteilt. — Marta Szepanska und Pauline Knopczynska, die eigenmächtig Spenden sammelten, erhielten 2 Tage Arrest.

§ Strafe Hazardspieler. Vier Fleischergesellen hatten sich wegen Hazardspiels mit Einsätzen bis zu 100 Rubel, das aber zum Schluß in eine Schlägerei ausartete, vor der Einigungs- und Prüfungs-Kommission des 6. Bezirks zu verantworten; zwei wurden zu fünf Tagen und einer, in dessen Wohnung das Spiel stattfand, zu zwei Wochen Arrest verurteilt.

§ Diebstähle. Aus der Wohnung des L. Rosenbaum (Nikolajewstraße Nr. 50) wurde silbernes Tischbesteck und Garderobe im Werte von 1,000 Rbl. gestohlen. — Aus der Fabrik von Kammerer (Nustastraße Nr. 5) wurden Transmissionsriemen im Werte von 300 Rbl. entwendet.

Spende. (Eingefandt). An Stelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Gustav Starck spendete die Familie Oskar Dreßler für die Nothleidenden und Kranken 4 Rubel. Es damit herzlich und wünscht Gottes Segen. Pastor J. Dietrich.

## Vereinsnachrichten.

r. Vom christlichen Lehrerverein. In der Verwaltungssitzung am 9. März wurde beschlossen, jeden Monat eine Versammlung der Vereinsmitglieder mit folgender Tagesordnung abzuhalten: 1) Vortrag über ein pädagogisches oder soziales Thema, das mit der Schulfrage im Zusammenhang steht, 2) Debatten über das angeregte Thema, 3) laufende und wirtschaftliche Angelegenheiten, 4) verschiedene für den Verein nützliche Anträge und Entwürfe für die Zukunft. In der ersten Monatsitzung soll ein Vortrag

über „Die Schulfrage in unserer zukünftigen Selbstverwaltung“ abgehalten werden. Man beschloß, auch die Tätigkeit der wissenschaftlichen Abteilungen des Vereins von neuem aufzunehmen. Das Arbeitsnachweisbüro beim Verein (Konstantiner-Straße Nr. 5) ersucht die Herren Lehrer und Lehrerinnen, die über freie Zeit verfügen oder auch beschäftigungslos sind, ihre Adressen der Vereinsverwaltung an Montag, Mittwoch und Freitag von 4 bis 5 Uhr nachmittags jeder Woche bekannt zu geben. — Die Verwaltung beschloß, jeden Sonnabend einen Teelabend für die Mitglieder zu veranstalten, auf denen ein künstlerisches Programm zur Erlebung gelangen soll. Der erste Teelabend soll am Sonnabend den 13. d. Mts., stattfinden.

r. Neuer Verein. Auf Anregung des Hauptauschusses der Lodzer vereinigten sozialen Arbeiterverbände wurde unter der Benennung „Licht“ ein neuer Kultur- und literarischer Verein gegründet, der eine bessere kulturelle und geistige Durchbildung seiner Mitglieder anstrebt und zu diesem Zwecke Vorlesungen, Sprachkurse, Kurse für Analphabeten usw. veranstalten wird. Anmeldungen von Mitgliedern für diesen Verein werden in allen von den vereinigten Arbeitervereinen unterhaltenen billigen und freiküchen angenommen.

r. Eröffnung des jüdischen literarischen Vereins „Hoher Ring“. Am Dienstag fand in Anwesenheit von etwa 500 Personen, darunter Abgeordnete verschiedener Kulturvereine, die feierliche Eröffnung des Vereins statt. Die Eröffnungsrede hielt Herr Potonschnil. Der Verein besitzt eine aus über 1000 Bänden bestehende Bibliothek. In Kürze wird der Verein eine Lesehalle einrichten und verschiedene Vorlesungen veranstalten. Im Verein werden auch die deutsche und andere Kulturprachen gepflegt werden.

k. Dem Handelsreisenden-Verein ist es gelungen, vom städtischen Heizmaterialien-Komitee Kohlen zu erhalten. Ein Teil davon wird von der billigen Küche verwendet, der Rest unter den Mitgliedern verteilt werden.

r. Vom Handwerkerklub, Zamadzkastraße Nr. 5. Die Verwaltung dieses Klubs bringt den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ihnen täglich von 10 bis 12 Uhr mittags Anweisungen auf Kohle zu billigen Preisen verabfolgt werden. — Am Sonntag findet die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder statt.

x. Vom Verein für Landeskunde. Am Sonntag, den 14. d. Mts., findet um 4 1/2 Uhr nachmittags im eigenen Lokale an der Petrikauer Straße Nr. 91 die Monatsitzung der örtlichen Abteilung des Vereins statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Debatten über wissenschaftliche Fragen und 2) Erlebung der laufenden Angelegenheiten. In dieser Sitzung wird Herr Professor Josef Dabrowski, Mitglied der Kaiserlichen Abteilung des Vereins einen Vortrag unter dem Titel „Auf den Ruinen der Republik Polen“ halten.

r. Vortrag. Am Sonntag um 3 Uhr nachmittags wird im Volkshauses, Wulzanska Straße Nr. 5, der Prediger des Synagogentates, Herr Wiliamski, einen Vortrag im Jargon über das Thema: „Das Volk und seine biblische Sprache“ halten. Eintrittskarten zu 10 Kop. sind an der Kasse des Volkshauses erhältlich.

x. Von der Pfasterer-Innung. Am Sonnabend, den 13. März, findet um 3 Uhr nachmittags in der Wohnung des Ältesten der Pfasterer-Innung Herrn Szepanski an der Petrikauer Straße Nr. 145 die Quartalsitzung der Innungsmeister statt, in der die Wahlen des Ältesten und Nebenältesten vorgenommen, sowie die laufenden Angelegenheiten erledigt werden sollen.

r. Von der 2. Spar- und Leihkasse. Am nächsten Mittwoch, den 17. d. Mts., findet im eigenen Lokale an der Andrzeja Straße Nr. 3 eine Versammlung der Mitglieder der Kasse statt, in der die Bevollmächtigten für die Generalversammlungen für die Zeit 1916—1917 gewählt werden sollen.

r. Der Berufsverein der Schneider wird am Sonnabend um 6 Uhr abends im Lokale des Handwerkerklubs, Zamadzkastraße Nr. 5, seine Jahresgeneralversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: Die gegenwärtige Lage der Schneidermeister, Gründung einer Unterstützungsstelle und einer gegenseitigen Hilfskasse, Wahl der Verwaltung und Revisionskommission und Anträge der Mitglieder. Zu dieser Versammlung haben auch Fachgenossen Zutritt, die nicht Mitglieder des Vereins sind.

r. Die Malermeister-Innung wird am Sonntag, den 14. März, um 3 Uhr nachmittags im Lokale des Handwerkerklubs, Zamadzkastraße Nr. 5, eine außerordentliche Generalversammlung ihrer Mitglieder abhalten, in der über folgende Angelegenheiten beraten werden soll: Gründung eines genossenschaftlichen Konsumvereins, die gegenwärtige Lage der Malermeister, Gründung einer Rechtsabteilung, Hinzuziehung von Fachleuten zu den Gerichtsverhandlungen der Rechtsabteilung des Bürgerkomitees.

k. Arbeiterversammlung. Morgen um 2 Uhr nachmittags findet im Lokale der billigen Küche, Brzezinska-Straße Nr. 11, eine Versammlung der Arbeiter in der Papierindustrie statt.

### Aus der Umgegend.

**y. Radogozsz.** Abschätzung der Kriegsschäden in der Gemeinde. Die Arbeiten der Gemeindeverwaltung bei der Abschätzung der Schäden, die infolge der Kriegsoperationen entstanden sind, gehen flott voran. Bisher sind der Gemeindeverwaltung von Landwirten allein 279 Eingaben zugegangen; Abschätzungen wurden bereits 143 vorgenommen. Die Gesamtsumme der Schäden an beweglichem wie unbeweglichem Eigentum wird von den 279 Mitstellern mit 1 495 960 Rubel angegeben. Auf die einzelnen Ortshäuser entfallen: Marianów — 10 Eingaben: 7 471 Rbl. 45 Kop. Schäden, Kolonie Radogozsz 72 Eingaben: 617 211 Rbl. 95 Kop. Schäden, Kaly — 35 Eingaben: 114 351 Rbl. Schäden, Kaly (Dorf) — 2 Eingaben: 1977 Rbl. 5 Kop. Schäden, Worowiec — 2 Eingaben: 703 Rbl. 20 Kop. Schäden, Piaskowice — 2 Eingaben: 6268 Rbl. Schäden, Lesiflow —

9 Eingaben: 10 457 Rbl. 85 Kop. Schäden, Babianka — 8 Eingaben: 30 486 Rbl. 50 Kop. Schäden, Radogozsz Dorf — 18 Eingaben: 13 285 Rbl. 49 Kop. Schäden, Rogi — 20 Eingaben: 28 572 Rbl. 62 Kop. Schäden, Rogi — 35 Eingaben: 173 501 Rbl. 16 Kop. Schäden, Jabieniec — 63 Eingaben: 474 873 Rubel 28 Kop. Schäden. Nach den Akten der Gemeindeverwaltung sind in der Gemeinde Radogozsz infolge der Kriegsoperationen niedergebrannt: in Rogi 34 Gehöfte, in Kaly A. B. 4, in Kaly 9, in Babianka 2, in Marjanow 3, in Rogi 9, in der Kolonie Radogozsz 14, in Waluty 1, in Jabieniec 15, in Piaskowice 2 — zusammen 95 Gehöfte, die zusammen einen Wert von 213 700 Rbl. darstellen. Schäden an Häusern und anderen Gebäuden, die durch Geschosse verursacht wurden, sind noch nicht abgeschlossen. Die Zahl solcher Gebäude ist beträchtlich. Es muß bemerkt werden, daß die Gemeindeverwaltung bisher nur die Abschätzung der Schäden an Wirtschaftsgebäuden vorgenommen hat. Die Abschätzung der Schäden an Fabriken, Landhäusern und Palästen, deren Zahl

in der Gemeinde ziemlich hoch ist, wird von der Lohrer Abschätzungs-Kommission vorgenommen. Die Gesamtsumme der Schäden in der Gemeinde konnte somit noch nicht festgestellt werden.

**y. Bajerz.** Die Fabriken und das Elektrizitätswerk. Die Besitzer zahlreicher Lohnwebereien, darunter die Gesellschaft der Bajerz Anteilweberei, möchten ihre Fabriken sehr gern wieder in Betrieb setzen, es mangelt jedoch an Betriebskraft. Das Bajerz Elektrizitätswerk, das verschiedenen Fabriken Energie liefert, ist vorläufig noch gezwungen mit dem Strom zu sparen, so daß die Stromlieferung in nur geringem Maße geschehen kann. Aus diesem Grunde muß die Mehrzahl der Fabriken vorläufig noch stillstehen.

**y. Ermordung von 5 Personen.** Borgeftern um 10 Uhr abends erschienen in der „Gänserich“-Wassermühle von Karl Freier, die mitten in den ausgebeuteten Generalwäldern im Gonsiorek bei Lucmierz gelegen ist, einige

Banditen und verlangten die Herausgabe des Geldes. Freier verweigerte dies, worauf die Banditen zu schießen begannen. Fünf Personen sanken tot zu Boden, und zwar Freier, zwei seiner Töchter, ein dem Namen nach unbekanntes Mädchen und ein Bettler namens Wiczorek, der im Hofe des Freierischen Hauses Unterkunft gefunden hatte. Die Mörder entkamen unbekannt. Ob sie etwas geraubt haben, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

**y Die Rabenmutter,** die vor einigen Tagen ihr neugeborenes Kind in eine Kalfschtonne geworfen hatte, wurde von der Bürgermiliz ermittelt. Es ist eine gewisse Agnes Witkowska, 28 Jahre alt, die man krankheitshalber vorläufig auf freiem Fuß ließ.

**y. Pferde-Diebstahl.** Im Dorfe Wola Gieczynska bei Piontek wurden dem dortigen Einwohner Felix Wisniewski 7 Pferde im Werte von 1000 Rbl. gestohlen. Nach den Dieben wird gefahndet.

# Aus deutschen Gauen.

## Deutscher Reichstag.

Der Seniorenkonvent des Reichstags trat Mittwoch vor Beginn der Plenarsitzung zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen und einigte sich dahin, zwei Sitzungen stattfinden zu lassen. In der ersten soll der Reichsschatzsekretär den Etat einbringen, dann der sozialdemokratische Abgeordnete Haase als Sprecher seiner Fraktion und hierauf der Zentrumsgesandte Dr. Spahn als Sprecher der kirchlichen Parteien das Wort erhalten. In der zweiten Sitzung soll auf die Tagesordnung gestellt werden: Stickstoffvorlage und sozialdemokratische Anträge, die den Kommissionen zu überweisen sind. — Ferner fanden die Wahlen zur verstärkten Budgetkommission (36 Mitglieder) und zur Stickstoffkommission (21 Mitglieder) statt. Das Plenum des Reichstags soll sich bis zum 18. d. M. vertagen, die Zwischenzeit soll den Kommissionen zu ihrer Arbeit zur Verfügung stehen. Am 24. d. M. hofft der Reichstag, den Etat verabschiedet zu können, um sich alsdann bis zum 18. Mai zu vertagen. Die Berichtserstattung über die verstärkte Budgetkommission wird amtlich sein.

Im großen Plenarsaal nahm alsdann der Reichstag seine Beratungen wieder auf. Die Regierungssache waren voll besetzt, die Tribünen überfüllt. Um 2 1/2 Uhr eröffnete der Präsident Raempp die Sitzung mit einer warmempfundenen Ansprache. Er führte aus: Auf allen Kriegsschauplätzen sind wir mitten in der Entwicklung der Ereignisse. Mit echt deutscher Zähigkeit kämpfen im Westen unsere braven Heere auf der 400 Kilometer langen Linie, von den Bogen bis zum Kanal. Ein genialer strategischer Gedanke leitet ihre Operationen auf der noch längeren Linie von der Ostsee bis zur Bukowina. Unermüdliche Anstrengungen haben unsere braven Truppen im Verein mit den Oesterreich-Ungarn auf sich genommen und Erfolge erzielt, wie sie die Welt seit Sedan nicht mehr gesehen hat. Die tapferen ottomanische Armeen hält die Wacht an den Dardanellen und ist bis zum Suezkanal vorgebrungen, wo sie Ägypten bedroht, den Angelpunkt der britischen Weltmacht. England hat als Bundesgenossen den Hunger aufgerufen. Deutschland war gezwungen, gegen diesen Bundesgenossen die Offensive zu ergreifen. Mit Ruhe und Entschlossenheit hat die deutsche Admiralität den Unterseebootskrieg eingeleitet. Deutschland läßt sich durch den Hunger nicht besiegen!

Unsre Feinde haben sich verrechnet. Sie haben in ihre Rechnung nicht eingestellt die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes, wir haben genügende Lebensmittel, unser Volk zu ernähren, auch die finanzielle Kraft. Die zweite Kriegsanleihe hat begeisterte Aufnahme gefunden. Der Feind hat nicht eingestellt unser Organisations-talent, die Stärke der Landwirtschaft und die Tatkraft des Handels und der Industrie, sie haben nicht eingestellt die Einmütigkeit der Nation und unsern festen Willen zum Siege. Ungeheuer große Verluste an Gut und Blut haben wir erlitten und mit Trauer, aber auch mit Entschlossenheit getragen. Ein Volk, das solche Opfer auf sich nimmt, kann nicht besiegt werden. Wir haben die feste Zuversicht, daß auf den blutigen Schlachtfeldern in Ost und West ein Friede erwächst, der neue Blüte, neue Macht, neue Größe unserm geliebten Vaterlande bringen wird. (Bräusender und sich wiederholender Beifall folgte den Worten.)

## Burgfrieden bei den sächsischen Landtagsersatzwahlen.

Der Vorsitzende der konservativen Fraktion in der Zweiten sächsischen Kammer, Abg. D y k hat, wie die Dresdner Nachrichten mitteilen, mit Rücksicht auf die im April in drei Wahlbezirken bevorstehenden Ergänzungswahlen an die Vorstände der nationalliberalen, der fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokrati-

schen Partei die Anfrage ergehen lassen, ob die genannten Parteien bereit seien, unter Wahrung des gegenwärtigen Bestandes in den betreffenden Wahlkreisen, von denen zurzeit je einer von der konservativen, der nationalliberalen und der sozialdemokratischen Partei besetzt ist, die von den genannten Parteien aufzustellenden Kandidaten zu unterstützen oder doch mindestens nicht zu bekämpfen. Erklärungen, die letzteres in Aussicht stellen, sind bis jetzt von fortschrittlicher und sozialdemokratischer Seite eingegangen. Da das gleiche auch von nationalliberaler Seite zu erwarten ist, dürfte sonach der Burgfrieden bei diesen Wahlen auch in Sachsen gewahrt bleiben.

## Der „Hindenburg-Lazarettzug“ und die Provinz Sachsen.

Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes der Stadt Posen hat die Mittel zur Ausrüstung eines Lazarettzuges gesammelt. Er wurde zu diesem Unternehmen veranlaßt, weil sich im November, als große Verwundetenzüge den Bahnhof Posen berührten, zeigte, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Verwundeten wurde. Die meisten mußten mit der Beförderung in den sogenannten Krankenzügen, deren Einrichtung zu wünschen übrig ließ, vorlieb nehmen. Der Lazarettzug ist jetzt eingerichtet, und die gesamte bewegliche Habe, die in den 38 Wagen untergebracht ist, hat 50 000 M. gekostet. Sehr eifrig haben sich die Provinz Sachsen und die Thüringischen Staaten an der Sammlung für diesen Zug beteiligt. Aus folgenden Orten gingen Spenden ein: Aus Sachsen: Althensfeld, Belleben, Bentendorf, Biere, Blankenburg, Brandenstein, Büttensdorf, Dahlen, Debeleben, Dohliß, Dörsch, Erdmannsdorf, Erfurt, Gatersleben, Glöthe, Gndshag, Gr. Gernersleben, Gerstfeld, Gomersleben, Halberstadt, Halle a. S., Herzberg, Heringen, Hochheim, Hofenriede, Kleibitz, Langendorf, Langenstadt, Langensalza, Magdeburg, Mansfeld, Merbitz, Merseburg, Mücheln, Naumburg, Neugersdorf, Obhausen, Ostrau, Pfennigsdorf, Poedelitz, Duedlitzburg, Quesstedt, Nordhausen, Radersdorf, Röderhof, Rosenburg, Schlansfeld, Schleibitz, Schneidlingen, Sonneberg, Stafffurt, Silldorf, Torgau, Wadersleben, Wasserleben, Wend, Lindau, Werda, Wernigerode, Wildau, Zeitz; aus den Thüringischen Staaten: Altenburg, Allendorf, Arnstadt, Blomberg, Hildesheim, Coburg, Dornburg, Eisenach, Friedrichroda, Gehlberg, Gehren, Gera, Gotha, Greiz, Groß-Breitenbach, Jena, Lage, Lemgo, Malsan, Neuenhof, Niedertrebra, Delze, Ohrdruf, Oldisleben, Bad Pyrmont, Ranis, Rodach, Salzuflen, Saalfeld, Stadthagen, Tarnroda, Waltershausen, Warza, Weimar, Wolfshagen. Auf die Meldung von der Fertigstellung des Hindenburg-Lazarettzuges hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg an die Vorsitzende des Posener Mobilmachungsausschusses, Frau von Strang, folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Excellenz danke ich herzlichst für die Benachrichtigung von der Fertigstellung des Vereinslazarettzuges Hindenburg. Möge er dazu beitragen, die Verwundeten, deren sich das Rote Kreuz der Stadt Posen in so hervorragender Weise annimmt, baldigst der heimatklichen Pflege zuzuführen. Allen denen, die dazu beigetragen haben, das Werk zu fördern, bitte ich, meinen herzlichsten Dank übermitteln zu wollen.“

v. Hindenburg.“

## Feldpostkarten nach Vorchrift.

Im Feldpostverkehr werden teilweise im Privatwege hergestellte Feldpostkarten benutzt, die von den amtlichen Feldpostkarten dadurch abweichen, daß der Vordruck für den Absendervermerk nicht auf dem linken Teil der Vorderseite, sondern oben an der Längsseite angebracht

ist. Solche Karten entsprechen nicht den bestehenden Vorschriften, nach denen die im Privatwege hergestellten Feldpostkarten mit den amtlichen im Vordruck genau übereinstimmen müssen. Vor der Verwendung und Benutzung jener abweichenden Feldpostkarten wird namentlich auch deshalb gewarnt, weil sie den großen Nachteil haben, daß der so wichtige handschriftliche Absendervermerk durch den Aufgabestempel teilweise verdeckt und unleserlich gemacht wird.

## Postanweisungen für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.

Die schweizerische Postverwaltung hat das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich bei der Umschreibung in Bern auf 104 Fr. für je 100 Fr. festgesetzt. Wenn also in Frankreich 100 Fr. dem Gefangenen ausgezahlt werden sollen, so ist in Deutschland der jeweilige Gegenwert von 104 Fr. einzuzahlen.

## Neue Kriegsanleihe - Zeichnungen.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, auf die jetzt aufgelegte Kriegsanleihe einen Betrag von 60 Millionen Mark zu zeichnen. Da auf die erste Anleihe von der Anstalt bereits 40 Millionen gezeichnet waren, so ist die Reichsversicherungsanstalt an den beiden Kriegsanleihen mit 100 Millionen Mark beteiligt. Wenn man annimmt, daß auf beide Anleihen zusammen 10 Milliarden gezeichnet werden, dann würde von dieser Gesamtsumme 1 Prozent allein auf die Reichsversicherungsanstalt entfallen.

Ludwigschafen. Der Aufsichtsrat der Pfälzischen Hypothekbank in Ludwigschafen (Rhein) hat beschlossen, sich an der neuen Kriegsanleihe mit 3 Millionen Mark zu beteiligen.

Mannheim. Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat beschlossen, auf die neue Kriegsanleihe, wie bei der ersten Anleihe, wieder 100 000 Mark zu zeichnen.

Berlin. Auf die neue Kriegsanleihe wurden gezeichnet: 1 000 000 von der Firma Franz Stodt, Werkzeug- und Maschinenfabrik in Berlin, ferner 500 000 M. von der Zepelin-Hallenbau-G. m. b. H. in Berlin. Die Hamburgische Bank von 1914 zeichnete 2 Millionen Mark, die Lederwerke Wiemann, A.-G. 1 Million Mark Kriegsanleihe.

## Kriegsgewinnsteuer.

Ueber eine Kriegsgewinnsteuer schreibt in der „Tägl. Rundsch.“ Justizrat Hamburger: Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung erleidet auch wirtschaftlich infolge des Krieges schwere Nachteile; eine kleine Minderheit verdankt dem Unglück großen Gewinn, einen Gewinn, der nicht in vollem Umfang, sondern nur zum Teil verdient erscheint. Unter dem Gesichtspunkt ist es ein naheliegender Gedanke, daß die Begünstigten einen kleinen Teil des verlangten Nutzens in Form einer Steuer der Gesamtheit überlassen. Wenn eine Kriegsgewinnsteuer gerechtfertigt ist, so ist es diese. Sie wird sich besonders zu dem Zwecke empfehlen, um die Fürsorge für die Opfer des Krieges, für Invaliden, Witwen und Waisen, zu erleichtern. Sie trifft die Allgemeinheit nicht. Für die Besteuerung selbst dürften sich folgende Sätze empfehlen: 1000—10 000 M.: 5 v. H., 10 000—50 000 M. 10 v. H., 50 000—100 000 M. 15 v. H., über 100 000 M.: 20 v. H. Nimmt man den durchschnittlichen Nutzen bei Lieferungen für Kriegszwecke auf 25 v. H. an, so würde die vorgeschlagene Steuer im Höchstfalle den fünften Teil davon in Anspruch nehmen, so daß die Auflage eine Ermäßigung des Reingewinnes von 25 v. H. auf 20 v. H. zur Folge hätte. Wenn die herrschende Ansicht richtig ist, wonach die

bewilligten 10 Milliarden zum weitaus größten Teile im Inlande verbleiben, wenn etwa 8 Milliarden im Lande bleiben, so würde man mit einem geschäftlichen Nutzen von rund 2 Milliarden zu rechnen haben. Von diesen 2 Milliarden kommen bei einer Besteuerung mit durchschnittlich 10—15 v. H. 200—300 Millionen Steuern auf. Wieviel von der Heeres- und Marineverwaltung über jene 10 Milliarden hinaus und wieviel von der Bevölkerung für Kriegszwecke überhaupt ausgegeben werden wird, das hängt in erster Linie von der Dauer des Krieges ab und entzieht sich deswegen für jetzt jeder Berechnung. Es kann also nicht schätzungsweise angegeben werden, was die Kriegsgewinnsteuer außer jenen 200—300 Millionen erbringen wird. Dem Volksempfinden wird die empfohlene Maßregel voraussichtlich nicht zuwiderlaufen. Aber auch viele unter den Pflichtigen werden die Auflage willig entrichten, wenn sie an den hohen Zweck denken, dem ihre Gaben dienen sollen, und wenn sie sich erinnern, daß sie ohne den Krieg, ohne das Unglück so vieler Mitmenschen, nicht in die glückliche Lage gekommen wären, sich selbst und der Allgemeinheit zu nützen.

## Zeitungsverbote.

Wegen Veröffentlichung eines nicht zensierten Feldpostbriefes ist das Erscheinen der „Tägl. Rundschau“ vom Oberkommando in den Marken für einen Tag, und zwar den Sonntag, verboten worden. Auch der als Sonderausgabe des „Berliner Lokal-Anzeigers“ erscheinenden „Deutschen Kriegszeitung“ ist bis Dienstagabend das Erscheinen vom Oberkommando untersagt worden.

Ferner hat das Generalkommando des zweiten bayerischen Armeekorps die Sperrung der liberalen „Schaffenburg-Zeitung“ auf vier Tage wegen eines Artikels: „Krieg und Religion“ und der daran in einer späteren Nummer geführten Erörterungen verfügt.

Die „Münchener Zeitung“ ist wegen eines die künftige Annexion Belgiens befürwortenden Leitartikels laut „Lokal-Anzeiger“ beschlagnahmt worden.

Die Postsperrung über den Alldeutschen Verband. Nachdem über den Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Rechtsanwalt Gläß in Mainz, bereits seit längerer Zeit die Postsperrung verhängt war, gibt jetzt die Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes bekannt, daß es durch einen Zufall bekannt geworden ist, daß über den Verband seit Anfang Januar insgeheim die Postsperrung für alle von der Geschäftsstelle des Verbandes versandten Briefe und Drucksachen verhängt worden ist; diese Maßregel ist auf eine Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zurückzuführen.

Der Gouverneur von Straßburg hat für sechs Wochen das Erscheinen des „Alexikalischen Volksfreund“ verboten.

## Russisch für Heeresangehörige.

Aus dem Orientalischen Seminar in Berlin wird uns mitgeteilt, daß am Montag, den 15. März d. J., wiederum ein unentgeltlicher Kursus im Russischen für Heeresangehörige beginnen wird. Dieser wird sich auf eine Dauer von vier Wochen erstrecken und den Teilnehmern eine Einführung in die Elemente der russischen Sprache bieten. Der Unterricht findet mit Ausnahme des Sonntags täglich von 5 bis 7 Uhr abends, im Seminargebäude NW. 7, Dorotheenstr. 7, statt.

## Kriegshumor.

In der Begeisterung. Privatier Huber (Der anlässlich einer Siegesfeier einen Begeisterungsschrei heimtrug und nun in der Zeitung den offiziellen Bericht liest): „Donnerwetter, da hab' ich gestern um fünftausend Gefangene viel trauten.“

# Polnische Angelegenheiten.

## Verlängerung des Moratoriums in Russisch-Polen.

Das für das Gebiet des Königreichs Polen bestehende Wechselmoratorium, das durch kaiserlichen Ukas vom 11. November a. St. bereits einmal verlängert worden ist, ist um weitere vier Monate, das ist bis Mitte Mai, ausgedehnt worden. Es handelt sich dabei um Wechsel, deren Zahlungsort sich in den Gouvernements von Polen oder im Gouvernement Cholm befindet.

## Die Juden und die Not im Königreich Polen.

Der Krakauer „Glos Na-odu“ bringt nach dem „Kurier Litewski“ folgende Nachrichten:

Aus verschiedenen Städten des Königreichs Polen und Russlands treffen durch Vermittlung jüdischer Bürger Geldspenden, Schuhwerk, Kleidungsstücke und Wäsche in Warschau ein, unter der Bedingung, daß diese Gaben ausschließlich unter den Juden verteilt werden. Das polnische Bürgerkomitee macht indessen bei der Verteilung von Unterstützungen keinen Unterschied zwischen den Bedürftigen. An der Spendensammlung für das Königreich Polen haben sich daher die Juden in Warschau absichtlich nicht beteiligt.

## Preßstimmen.

### Die „Times“ sagt die Wahrheit!

Ein Wunder ist geschehen. Die berühmte, mächtige Hüterin der Lüge und der Heuchelei, die „Times“, sagt einmal die Wahrheit. Wir wollen keine politische Bemerkung daran knüpfen, wir wollen nur einfach nach dem B. T. berichten und unsern Lesern überlassen, die deutsche Politik unter dem Gesichtspunkte solche offenen Geständnisse nachzuprüfen. Sie werden sicher zum Schluß kommen, daß sie vollkommen richtig war.

„Warum führen wir Krieg?“ fragen die „Times“ in einem Leitartikel, und die Antwort darauf verdient Beachtung. Viele Eng-

länder befänden sich noch sehr im Irrtum über die Gründe, die England zum Kriege veranlaßt hatten. Sie wähten, daß die Verletzung der belgischen Neutralität den Anstoß gegeben habe, aber sie vergaßen, daß Englands Ehre und Englands Interesse (sagen die „Times“) es gezwungen hätten, sich Frankreich und Rußland anzuschließen, selbst wenn Deutschland die Rechte seiner kleinen Nachbarn peinlich genau gewahrt und versucht hätte, in Frankreich durch die Sperrlinien an der Ostgrenze einzudringen. Die „Times“ betonen, daß von deutscher Seite hierauf wiederholt hingewiesen worden sei und daß man dies gegen England ausspielen wollte. Das zeuge aber nur für mangelnde Kenntnis von der Haltung und dem Charakter der Engländer. „Gewiß hat uns der Einfall in Belgien tief getroffen“, sagt das Blatt weiter, „denn wir hielten uns durch unser Wort gegenüber diesem Lande gebunden. Aber wir wußten doch auch, daß wir, indem wir unser Wort halten, unserm eigenen Interesse dienen. Warum garantierten wir die Neutralität Belgiens? Aus Gründen des Selbstinteresses. Aus denselben Gründen, die uns die ganze Geschichte hindurch zwangen, uns dem Aufwachen einer großen Macht gegenüber unserer Ostküste zu widersetzen. Wir halten unser Wort, wenn wir es gegeben haben, aber wir geben es nicht ohne praktische Gründe, und wir wollen unter keinen Umständen die Rolle internationaler Don Quichottes spielen, jederzeit bereit, gegen Unrecht aufzutreten, das uns nichts angeht. Herr v. Bethmann-Hollweg hat recht. Selbst wenn Deutschland nicht in Belgien eingedrungen wäre, hätten Ehre und Interesse uns mit Frankreich vereint. Wir weigerten uns zwar, Frankreich und Rußland bindende Erklärungen zu geben, aber wir ließen hinreichend wissen, daß sie auf uns rechnen könnten, wenn sie zu Unrecht angegriffen würden. Das war die Achse der europäischen Politik der drei Mächte. England sowohl wie seine Bundesgenossen zogen Vorteil aus dieser Politik, und England hätte seine Ehre befehlt, wenn es sich in der Stunde der Gefahr zurückgezogen hätte, nachdem es in Friedenszeiten mit ihnen zusammengearbeitet und den Eindruck erweckt hatte, daß es ihnen in einem gerechten Kampfe helfe. Würden wir anders gehandelt haben, dann würden wir für immer von unseren Freunden geschieden sein, denn Ehre ist die beste Politik. Wir schlossen uns der Tripleentente an, weil wir, wenn auch spät, begriffen, daß die Zeit der „Splendid Isola-

tion“ vorbei war. Wir kehren zurück zu unserer historischen Politik vom Gleichgewicht der Mächte und taten es aus denselben Gründen, wie unsere Vorgänger es taten. Das waren keineswegs Gefühlsgünde. Es waren Gründe des Eigeninteresses, sogar der Selbstsucht.“ Die „Times“ erinnern daran, daß in den napoleonischen Kriegen England die Kontinentalstaaten mit Gold unterstützte, nicht aus Liebe zur deutschen oder österreichischen Freiheit, sondern zur eigenen Sicherheit und eigenem Vorteil. In diesem Kriege, fährt das Blatt fort, kämpfte England aus genau denselben Gründen, aus denen es gegen Philipp II., gegen Ludwig XIV., gegen Napoleon stritt. Es streite für die Unterdrückung in Belgien und in Serbien, und es freute sich darüber; es sei stolz, für ein so heiliges Ziel Blut und Geld zu opfern. Aber es legte nicht in erster Linie für Belgien oder für Serbien, für Frankreich oder für Rußland. Die Lämmer erst an zweiter Stelle. An erster Stelle für England stehe England selbst.

## Letzte Telegramme.

Frankfurt a. M., 11. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Petersburg: Der Oberkommandant der 10. Armee, General Sievers, hat Selbstmord verübt, wie aus Berichten über eine für den auf tragische Weise Gestorbenen abgehaltene Trauerfeier in der lutherischen Anna-Kirche hervorgeht.

Rotterdam, 11. März. Der Rotterdamse Courant meldet aus Gensburg, ein englisches Flugzeug nahm gestern nachmittags in der Gemeinde Bierbier eine Notlandung vor. Es war morgens in Opren aufgestiegen und durch nebliges Wetter außer Kurs geraten. Die beiden darin befindlichen Offiziere wurden interniert.

Berlin, 11. März. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Die „Times“ sagt bei Besprechung des Gerichts des Admirals Sturdes, daß die Seeschlacht bei den Falklands-Inseln durch das Entkommen des Kreuzers „Dresden“ den Ver-

lust eines japanischen Kreuzers beigekehrt habe. Von dem Verbleib dieses Kreuzers war bisher nichts bekannt.

München, 11. März. Der frühere Herzog Ferdinand Karl, der unter dem bürgerlichen Namen Ferdinand Burg hier lebt, ist gestorben.

Amsterdam, 11. März. Das Handelsblatt schreibt: Die jüngsten Verhandlungen im südafrikanischen Parlament zeigen, wie sehr man bestrebt ist, Herzog zum Sündenbock zu machen. Wenn die holländischen Kritiker der Politik Bothas und Smuts fügen, so auf Verzichtung ihrer Nationalität ausgedehnt ist nicht von Rebellion die Rede. Demselben Recht könnte von holländischer, afrikanischer Seite erklärt werden, daß die eigentlichen Schuldigen Botha und Smuts sind, die in ihren Bemühungen für den Sieg des Britentums ihr eigenes Volk in den Hintergrund schoben.

Paris, 11. März. Nach einer Blättermeldung starb bei Castburne aufgestiegen englische Flieger Shephard ins Meer. Die Leiche ist geborgen.

Paris, 11. März. Nach einer Blättermeldung ist der englische Militärflieger Shephard, der gestern in Castburne aufgestiegen war, aus 250 Meter Höhe ins Meer gestürzt. Seine Leiche wurde geborgen.

Paris, 10. März. Gumanité schreibt aus Anlaß der Stuttgarter Rede Wolfgang Heines: Deutschland ist in der jetzigen Stunde in allen seinen Elementen mit dem Kaiser und der Regierung völlig einig. Der deutsche Sozialismus hat nichts mehr mit den internationalen Sozialisten gemein. Die Auffassung, welche Heine vertritt, mache aus dem Proletariat Deutschlands eine für immer von der Regierung abhängige Klasse und eine ewige Drohung für die Arbeiterklasse aller Nachbarländer. Das Proletariat der neutralen Länder könne jetzt die Tiefe des Abgrunds erkennen, in den ein deutscher Sieg es führen würde. (1)

London, 10. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: China hat Japan eine neue Konzession auf 99 Jahre für die Bahn Mukden-Ümting gewährt. Heute wird darüber beraten werden, ob es Fremden gestattet werden soll, in der ganzen Mandschurei sich niederzulassen und dort Grundbesitz zu erwerben.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Zu den Jahresabzählungen der Grossbanken.

Mehr noch als in den früheren Zeit richtet sich in diesem Jahre die Aufmerksamkeit auf die Abzählungen der Grossbanken, in denen sich Deutschlands wirtschaftliche Kraft und Tätigkeit wieder spiegelt und deren Geschäftsergebnisse diesmal mit um so größerer Spannung erwartet werden, weil es in den ersten Kriegsmontaten gewaltiger Anstrengungen bedurfte, um die Triebkräfte unseres Wirtschaftslebens nach zeitweise völligem Stillstand wieder in Gang zu setzen. In erster Reihe erwartet die Börse mit Spannung die demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Jahresergebnisse, weil sie an der Hand dieser Ziffern Betrachtungen bezüglich des Gewinn-Ergebnisses anderer Grossbetriebe anstellen kann, ferner kommt das Kapitalistenpublikum in Betracht, das an diesen ins Riesenhaite gewachsenen Konzernen mit Milliardenbeträgen beteiligt ist und deren Aktien jahrelang mit festverzinslichen Papieren in Vergleich gestellt hatte, und endlich nimmt an diesen Veröffentlichungen auch die Allgemeinheit insofern Anteil, als sich aus ihnen Schlüsse auf die weitere Entwicklung der Wirtschaftslage ziehen lassen.

Dabei fällt in diesem Jahre ins Gewicht, dass die Verwaltung der Nationalbank für Deutschland sich beiläufig bekannt zu geben, dass sie im Jahre 1914 unglücklich abschließen werde und in ihren Hauptgeschäftszweigen manches zu verbessern habe, woraus für das Vermögen der Aktionäre sich im ganzen eine Verschlechterung um 15 Millionen Mark ergeben werde, eine Ueber-raschung, die nicht nur die Börse, sondern der gesamten Geschäftswelt sehr unangenehm gekommen ist, wiewohl man auf eine Dividende in vor-jähriger Höhe schon seit Monaten nicht gerechnet hatte. So bekümmert dieser Dividendenausfall auch sein mag, so wenig darf man den schweren Fehlschlag indes verallgemeinern, denn es ist von allen massgebenden Banken mit Bestimmtheit betont worden, dass bei ihnen derartige Aufdeckungen nicht zu erwarten seien und die Dividende für 1914 sich im Vergleich zum Vorjahre nur um 2 Prozent, höchstens aber um 3 Prozent ermässigen dürfte, eine Versicherung, die im Hinblick glaubwürdig erscheint und im übrigen durch die solide Vergangenheit dieser Institute begründet wird.

Bei einem Rückblick auf das für jedermann ereignisreiche Jahr 1914 muss man sich zunächst vergegenwärtigen, in welcher Weise die Reichsbank und mit ihr die gesamte Bankwelt bestrebt war, dem verheerenden Kriegsturm wirksam zu begegnen. Dabei ist vor allem daran zu erinnern, dass Reichsbankpräsident Havenstein schon seit sechs Jahren unausgesetzt bemüht war, den Boden für Krisen- und Kriegszeiten vorzubereiten, rechtzeitig das Ungesunde auszumerken, und vor den Folgen der Ueberspekulation wiederholt zu warnen. Es gab eine Zeit, an der man sich an der Börse diesen Bemühungen gegenüber geradezu abwendend verhielt. Das war namentlich in den aufregungsvollen Jahren 1907 und 1909 der Fall, in denen es hierzulande schliesslich aller Welt klar wurde, dass die Westmächte in Begleitung des Zarenreiches uns finanzielle Schwierigkeiten zu bereiten suchten, wobei auf die allmähliche Zurückziehung von dort hier unterhaltenen Guthaben, die beständige Verdächtigungen unserer Friedens-

arbeit und insbesondere unsere angeblich gefahren-reiche Stellung inmitten einer kriegerischen Hemisphäre verwiesen worden war. Von dieser Zeit her rührt unsere finanzielle Kriegskrisis, die bald sichtbare Formen annahm, als Präsident Havenstein seine ganze Kraft daran setzte, um Deutschland in dieser Beziehung „in den Sattel“ zu heben.

Das Kriegsjahr 1914 hat für alle Banken einen wechselvollen und zeitweise kritischen Verlauf genommen, doch hat die Resse, kraft dieser Institute das Schlimmste gut überstanden, und wo sich schliesslich Enttäuschungen erhoben worden, ist dies besonders in Umständen zuzuschreiben. Bis zum Kriegsausbruch waren, der allgemeinen ruhigen Wirtschaftslage entsprechend, nicht viel bedeutungsvolle Ereignisse zu verzeichnen. Aufsehen erregte im April die Verschmelzung der Diskontogesellschaft mit dem A. Schaaff-hausenschen Bankverein, der erste Fall, dass sogar eine Berliner Grossbank der Konzentrationbewegung erlag, während es bisher nur Provinzialbanken waren. Antriebs hierzu gab zum Teil der Wille, dem durch Verengung mit der Bergisch-Märkischen Bank verschärften Wettbewerb der Deutschen Bank im rheinischen Industriebezirk entgegenzutreten. Die Diskontogesellschaft wurde mit ihrem nunmehrigen Aktienkapital von 300 Millionen Mark die grösste Bank Deutschlands und der Welt. Bei Beurteilung des Nach Kriegsausbruch liess das laufende Geschäft völlig nach. Nach der ersten Aufregung belliess man der Kundschaft im allgemeinen die Kredite und zog aus den hohen Zinssätzen Nutzen. Später fehlte dann die Gelegenheit zur nutzenbringenden Anlage der den Grossbanken in Menge zur-strömenden, in der Industrie freigeordneten Mittel; auf der anderen Seite war das Halten grösserer Bestände an flüssigen Mitteln und Reichsbankguthaben durchaus erforderlich, wodurch das Zinsertragnis geschmälert wurde. Infolge der Kriegsverhältnisse stellt sich auch die Notwendigkeit sehr starker Abschreibungen auf den Besitz an Wertpapieren und Beteiligungen heraus, die schon allein bei dem grossen Besitz an Staatspapieren gewaltige Verlustbeträge ausmachen dürfen. Dagegen sind den Banken auch neue Gewinnquellen erschlossen worden, z. B. die Finanzierung von Kriegsarbeiten, die sich durch Kreditgewährung häufig allein zu reichlichen Zinsen, sondern auch unter Gewinnbeteiligung vollzog. Ferner kommen in dieser Beziehung die Kriegskreditgründungen in Betracht, die unter Mithilfe der Banken erfolgten. Recht gewinnbringend dürfte der Handel mit Auslandswechseln und fremden Ban-noten gewesen sein. Dank den grossen Armeegebern, Heer und Marine, kann, wie in der Industrie, so auch im Bankgeschäft bald wieder eine regelmässige Arbeit in Gang. Dann kam, unter dem Einfluss unserer militärischen Erfolge besonders während des Septembers bemerkbar, der Rückstrom der Depositengelder und danach wieder im Oktober anlässlich der ersten Einzahlungen auf die Kriegsanleihe eine neue Geldentnahme. Der Jahresabschluss brachte wiederum eine Geldflut, gleich erhellend als Zeichen für den Kredit, den die Banken genossen, wie für die Sparkraft des Volkes. Es ist danach wahrscheinlich, dass die Bilanzen vom 1. Dezember den Depositionsstand verschiedentlich auf nahezu vorderer Höhe zeigen werden.

Die Einwirkung des Krieges auf die Bilanzen und die Ertragnisse der Provinzialbanken dürfte sich im allgemeinen in den gleichen Erscheinungen zeigen: ansserordentliche Flüssigkeit, Rückgang der Debitoren und Anwachsen der Kreditoren, ver-ringerter Gewinn an Zinsen und Provisionen, bedeutende Ausfälle, wenn nicht Verluste, auf dem Effekten-Konto.

Erfreulicherweise sind in Deutschland trotz der Kriegsnöte grosse Zahlungen einstellungen nicht erfolgt. Für die Dividendenbemessung wird es im wesentlichen darauf ankommen, ob und in wie weit die Banken bezahlten für stille Rücklagen gesorgt haben. Im allgemeinen wird man zusammenfassend sagen können, dass unsere Finanzen und wirtschaftlichen Verhältnisse, trotz der gewaltigen Erschütterung, die sie durchlebte, gesund geblieben sind und dass sie uns zu dem festen Vertrauen berechtigen, auch wirtschaftlich unseren neidvollen Feinden nicht zu unterliegen.

## Misstände im Gerstenhandel.

Die Handelskammer zu Bromberg hat an den Stellvertreter des Reichskanzlers folgendes Telegramm gesandt:

Im Gerstenhandel haben sich nach Einführung der Höchstpreise erhebliche Misstände herausgebildet, die nach erfolgter Beschuldigung des Brotgetreides und der Haferbestände unerträglich geworden sind. Durch Umgehungen der Höchstpreisbestimmungen erzielen im hiesigen Bezirk zahl-reiche Landwirte und Händler für ihre Gerste zu-nächst etwa 300 pro Tonne. Dieser Preis ist nach Beschuldigung der Haferbestände bis über 400 M. (jetzt etwa 500) gestiegen, wobei die Bestimmungen der Verordnung vom 19. Dezember 1914, § 6 Absatz 4 (betr. Kleinverkehr) zur Umgehung der festgesetzten Höchstpreise eine willkommene Handhabe bieten. Zur Beseitigung dieser Misstände und um weiteren Preistreibern einen Riegel vorzuschieben, bitten wir die schleunige Beschuldigung noch vorhandener Gerstebestände und die Errichtung einer besonderen Verteilungsstelle für Gerste hochgenügend zu veranlassen und für den in § 6 Absatz 1 freigegebenen Handel in Gerste von drei Tonnen und darunter einen Höchstpreis festzusetzen, der um 30 Mark für die Tonne über die im § 1 der Verordnung vom 19. Dezember 1914 festgesetzten Höchstpreise hinausgeht. Ein solcher Kleinhandels-Höchstpreis würde den Händlern genügenden Verdienst lassen und die Verbraucher vor Ueberspekulation schützen. Da durch die erbetene Beschuldigung laufende Verträge nicht erfüllt werden können, bitten wir einen Regulierungsspreis festzusetzen. Als solcher dürfte der vorgeschlagene Kleinhandels-Höchstpreis angemessen sein.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt hierzu, dass die berichteten Misstände auch anderwärts, beispielsweise in Berlin, vorhanden seien. Hier betrage im Grosshandel der Höchstpreis für Gerste 10 Mark; für die von ausserhalb hereingekaufte Gerste werde aber durch Kleinverkäufe von Mittelpersonen zurzeit ein Preis von 500 Mark mehr erzielt.

Die Bilanzierung der Tribolagen- und Stramp-lwarefabrik in Lothar macht sich immer mehr un-läuhbar. Eine Fabrik nach der anderen ruhen, dank der Kohlenzufuhr den seit Monaten ruhenden

Betrieb. Aus fast allen Ortschaften, des von den Deutschen besetzten Gebietes von Russisch-Polen kommen Kaufleute nach Lothar und geben grössere Aufträge. Ein grosser Teil der Fabriken arbeitet Tag und Nacht. Im Laufe der letzten Wochen haben noch folgende Fabriken den Betrieb aufgenommen: Lipmann, Poludniowa-Strasse Nr. 29, Sacharowicz, Szkolna-Strasse Nr. 28 und Benke und Komp., Panska-Strasse Nr. 74. Die Arbeiter der genannten Branchen verdienen durchschnittlich 6 bis 7 Rubel pro Woche. Die Bildung dieser Branche hat die Wiedereröffnung einiger Kartagen- und Schachtelabriken zur Folge gehabt, sodass hier ebenfalls eine bedeutende Anzahl Arbeiter Beschäftigung findet.

## Börse.

Fonds.  
Berlin, 10. März. Am Geldmarkt machte die Erleichterung heute weitere Fortschritte.liches Geld war zu etwa 2 Prozent zu haben. Privatdiskont unverändert 4 Prozent und darunter. Die Tendenz für fremde Zahlungsmittel war nicht einheitlich, neigte aber eher zur Abschwächung; nur italienische Auszahlung etwas fester.

Paris, 8. März.

3 Französische Rente	70.70	70.30
3prozent. italienische Rente	74.60	74.60
Banque de Paris	835	825
Baku Naphtha-Gesellschaft	1408	1405
Le Naphte	390	394
Sosnovice	1090	—
Toula	799	—
Platine	470	—
Rio Tinto	1492	1475
De Beers	245	261

Amsterdam, 9. März. Markt allgemein sehr still.

Staatspapiere lau.

Scheck auf Berlin	51.95	52.45
(am Vortage)	51.10	51.60
Scheck auf London	12.05	12.10
(am Vortage)	12.03	12.03 1/2
Scheck auf Paris	47.75	47.95
(am Vortage)	47.50	47.70
Scheck auf Wien	—	—
(am Vortage)	37.75	38.25

## Baumwolle.

New-York, 8. März. Baumwollbörse. Niedrigere Meldungen vom Ausland und Verkäufe, die auch für das Ausland zur Ausrichtung kamen, hatten an der Baumwollbörse zunächst eine schwächere Tendenz herbeigeführt. Da dann aber Interventionskäufe für Wallstreetrechnung zur Ausführung kamen, konnte sich weiterhin eine Belebung durchsetzen. Gegen Schluss war die Tendenz namentlich abgeschwächt, weil für Rechnungen des Südens Abgaben stattfanden. Die Kurse ermässigten sich gegen Sonnabend um durchschnittlich 3 Cent.

Baumwolle loco	8.75	8.75
do. März	8.52	8.62
do. Mai	8.80	8.83
do. Juli	9.04	9.08
do. August	9.14	9.16
do. September	9.21	9.23
do. Oktober	9.30	9.31

Liverpool, 8. März. An der Baumwollbörse betrug der Umsatz 6000 Ballen, Import 4960 Ballen, davon - Ballen amerikanische Baumwolle.

Russische Schiffahrtsber.

Einem Bericht des Vorstandes des russischen Handelsbankverbandes entnehmen wir die nachstehenden Ziffern, aus denen hervorgeht, dass der Krieg in geringem Masse auf die Einlagen bei den Banken eingewirkt habe.

48 Handelsbanken 2807 Millionen Rubel Einlagen aus; am 1. Oktober waren sie immer noch 2712 Millionen, also nur um 95 Millionen Rubel geringer, wobei auffällig ist, dass, während die Einlagen in Petersburg von 2030 auf 1907 Millionen zurückgingen, ihre Ziffer in Moskau von 509 auf 562 Millionen Rbl. stieg.

ten Wechsel betrug bei den Petersburger Banken im Oktober 1023 Millionen mit einem Rückgang von 52 Millionen Rubel und bei den Moskauer Banken 412 gegen 420 1/2 Millionen Rubel.

fende Jahr, das einen weiter dauernden wirtschaftlichen Aufschwung aufwies. Wir entnehmen ihnen die folgende Statistik der Aktiengesellschaften: Im Jahr 1913/14 sind 325 russische Aktienunternehmungen gegründet worden gegen 351 im Vorjahr, aber der Kapitalbetrag war höher: 450,84 gegen 442 Millionen Rubel.

Bekanntmachung

über den Personen- und Gepäckverkehr.

Vom 8. März 1915 ab wird der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs mit Militär-Solazügen aufgenommen auf folgenden Strecken:

Lodz (Kaiserlicher Bahnhof) - Lotwitsch - Alexandrowo;

Lodz (Kaiserlicher Bahnhof) - Skalmierschütz;

Petrifau - Sosnowice W. W.;

Pr. Herby - Tschensochau - Wlofchtschowa.

I. Voraussetzung für die Verabfolgung von Fahrkarten ist die Vorzeigung von Ausweisen.

1. Verkehr innerhalb Russisch-Polens.

Zur Ausstellung der Ausweise sind allein berechtigt:

- a) die Etappen-Inspektionen und Kommandanturen.
b) der Chef der deutschen Zivil-Verwaltung beim Oberbefehlshaber Ost,
c) die Kreischefs bzw. der Polizeipräsident von Lodz,
d) die Gendarmerie-Distriktschefs.

In Ausnahmefällen stellt die Linienkommandantur Lodz ebenfalls die Ausweise aus.

2. Grenzverkehr.

Ueber den Grenzverkehr zwischen Russland links der Weichsel ist vom Befehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten eine Anordnung erlassen worden, welche u. a. folgendes bestimmt:

Der Verkehr von Menschen über die Grenze ist ohne Genehmigung untersagt.

Die Genehmigung zur Grenzüberbrechung darf nur in Ausnahmefällen, nur auf Zeit und in der Regel nur auf Grund eines Passes erteilt werden.

Zur Erteilung von Pässen, auf Grund deren die Genehmigung zur Grenzüberbrechung von Russland nach Deutschland gegeben werden kann, sind der Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost und die Kreischefs bzw. der Polizeipräsident vor Lodz zuständig.

Zur Erteilung von Genehmigungen zur Grenzüberbrechung von Russland nach Deutschland sind die Etappenkommandanturen und der Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost zuständig.

Diese sind beauftragt, die Berechtigung auf andere geeignete Dienststellen zu übertragen, sofern die Dauer der Genehmigung den Zeitraum von einer Woche nicht übersteigt.

Für die Post- und Telegraphenbeamten sowie für die Telegraphenarbeiter treten die von der vorgesetzten Behörde ausgestellten Ausweisarten, für die Eisenbahnbeamten die von Amts wegen ausgestellten Fahrscheine oder sonstige dienstliche Ausweise an die Stelle der durch die Kaiserliche Verordnung vom 16. Dezember 1914 vorgeschriebenen Pässe.

Die von der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost beschäftigten Beamten und sonstigen Behilfen dürfen auf Grund der ihnen von dem Chef der Zivilverwaltung ausgestellten Legitimationen jederzeit die Grenze überschreiten.

Arbeiter, die von deutschen Unternehmern angeworben, auf Grund besonders erteilter Erlaubnis der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost in geschlossenen Trupps die Grenze überschreiten, bedürfen weder Pässe noch Grenzüberbrechungsausweise. In diesen Fällen ist die Ueberschreitung der Grenze gestattet, wenn der Begleiter des Transportes mit einer vom Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost oder dessen nachgeordneten Organen ausgestellten Legitimation ausgestattet ist, welche die Zahl und die Namen der von ihm über die Grenze zu führenden Arbeiter enthält.

Arbeiter, welche von der deutschen Arbeiterzentrale angeworben sind, werden unter Bewachung der Grenzämtern der Arbeiterzentrale zugeführt und von dort mit Inlandslegitimationen ausgerüstet.

Arbeiter, die im oberschlesischen Industriebezirk im festen Arbeitsverhältnis stehen, dürfen die Grenze ohne Pass und Ausweis überschreiten, wenn sie mit einem auf den Namen des Inhabers und der Angabe des Grenzüberganges versehenen amtlich von der Polizeibehörde oder dem Landrat des Betriebsortes beglaubigten Ausweise des industriellen Unternehmens, das sie beschäftigt, ausgestattet sind.

Die Anwerbung aller Arbeiter in Russisch-Polen darf nur durch Personen erfolgen, die hierzu die schriftliche Genehmigung der zuständigen Kreischefs erhalten haben.

Für Erteilung der Genehmigung zum Ueberschreiten der Grenze von Russland nach Deutschland sind die von den Chefs der Zivilverwaltung festgesetzten Gebühren zu erheben und an die Kasse der Zivilverwaltung abzuführen.

Die Höhe der Gebühren wird noch mitgeteilt werden.

Grenzüberbrechungsausweise für Arbeiter sind abgabenfrei.

II. Die Beförderung von Zivilpersonen findet nur in der Soloklasse statt.

Der Fahrpreis beträgt für jede Person für 1 km 8 Pf., mindestens jedoch 50 Pf., Kinder unter 4 Jahren in Begleitung Erwachsener werden frei befördert.

Fahrkarten werden nur bis zu den Grenzstationen Alexandrowo, Skalmierschütz, Preussisch-Herby und Sosnowice ausgeben. Zur Weiterfahrt von diesen Stationen werden preussische Fahrkarten ausgestellt und zwar von Alexandrowo nur nach Thorn, von Sosnowice W. W. nur nach Kattowitz, von Skalmierschütz und Preussisch-Herby nach einer Reihe von preussischen Stationen.

Wer ohne gültigen Fahrtausweis angetroffen wird, hat das Vierfache des Fahrpreises der von ihm zurückgelegten Strecke, mindestens aber 20 Mark, zu zahlen. Die strafrechtliche Verfolgung bleibt daneben vorbehalten.

Die Fahrpreise sind an den Schaltern zu erfragen.

III. Der Reisende kann Gegenstände, deren er zur Reise bedarf, als Gepäck aufgeben. Das Gepäck muß durch keine Verpackung - in Koffern, Reiseförben, Reisetaschen oder dergl. - als solches kenntlich sein.

Gepäck wird nur zum Gesamtgewicht von 50 kg für jede Person angenommen. Die Gepäckfracht beträgt ohne Rücksicht auf die Entfernung 2 Mark für jedes Stück.

Wer Gegenstände als Gepäck angibt, die nicht zu seinem Reisebedarf gehören, hat 20 Mark zu zahlen. Die strafrechtliche Verfolgung bleibt daneben vorbehalten.

Gepäck ist nur bis zur Grenzstation abzufertigen.

IV. Ein Anspruch auf Beförderung von Personen und Gepäck besteht nicht.

V. Eine Haftung wird nicht übernommen; insbesondere besteht keine Gewähr für die persönliche Sicherheit der Reisenden, oder für die Erreichung des Reiseziels, ferner keine Gewähr für

- die Beförderung des Reisegepäcks innerhalb bestimmter Fristen. Bei Beschädigung von Reisenden oder Gepäck oder bei Verlust von letzterem haftet die Eisenbahn nicht.
VI. Die Beförderung erfolgt mit den aus den Fahrplänen ersichtlichen Zügen; doch behält sich die Verwaltung vor, die bekannt gegebenen Züge jederzeit ausfallen zu lassen.
VII. Die bisherigen Tarife haben keine Gültigkeit mehr.
VIII. Alles Nähere ist an den Schaltern der Fahrkartenausgaben zu erfragen.

Lodz, den 7. März 1915.

Kaiserlich Deutsche Linien-Kommandantur Lodz.

Fahrplan

für die Strecken

Lodz Kal. Bf. - Lotwitsch Nord - Alexandrowo,

Lodz Kal. Bf. - Skalmierschütz,

Petrifau - Sosnowice W. W.

und

Pr. Herby - Tschensochau - Wlofchtschowa,

Gültig vom 8. März 1915 ab.

Die Zeiten von 6<sup>00</sup> abends bis 5<sup>00</sup> morgens sind durch Fettdruck der Stundenzahlen gekennzeichnet.

Table with 4 main sections: 1. Alexandrowo - Lotwitsch Nord - Lodz Kal. Bf., 2. Skalmierschütz - Lodz Kal. Bf., 3. Sosnowice W. W. - Petrifau, 4. Wlofchtschowa - Tschensochau - Pr. Herby. Each section contains a table of stations and departure/arrival times.

# Land!

Roman  
von  
**Leonhard Schridel.**

(10. Fortsetzung.)

Went hatte gelitten. Daß seines Blutes einer dem Boden entzogen konnte, das war ihm eine herbe Enttäuschung geworden. Aber Thilde hatte immer wieder all ihren Mut und ihre Kraft zusammengenommen und leise und flehentlich für Ludwig gesprochen und mit tausend Voraussetzungen und guten Versprechungen die Wunde gekühlt, und schließlich hatte Went denn eingewilligt.

Nun war der Sohn schon manches liebe Jahr in der Stadt auf der Lehrerschule und war fleißig, wie das bei den Went's Sitte war, und kam vorwärts und leitete seinen Nachen mit Geschick und Freude dem Ziele zu.

Da wollte nun mit einmalem...  
„Frommhold... Der Ludwig...“ Ihr wollt's nicht aus der Kehle, weil es den Mann schmerzen mußte; aber es galt Glück und Zukunft des Jungen und den Frieden im Hause.  
„... Sieh, Frommhold, er ist die Arbeit längst nicht mehr gewöhnt und jetzt vielleicht nicht mehr geschickt zum Bauer...“

Mit einem Ruck riß Went, als habe ihn wer hinterwärts mit einem Steinwurf angefallen, den Pflug aus dem Boden, daß die Pferde, mit zurückgerissenen, sich bäumten.

„Nicht mehr geschickt...“ fuhr er auf und sah sie mit schreck erfüllten Augen an, denn flüchtig wie

ein huschend Traumgebilde erstand vor ihm der graufige Zug der Landsucher, der zum furchtbarsten Ende Verdamnten, und diesmal schritt mitten unter ihnen ein Went.

Einen Atem lang stand er unbewegt, dann legte sich seine Stirn in tiefe Furchen und die Lippen klemmten sich fest aufeinander, daß kein Wort mehr Raum fand, an den Tag zu dringen.

Nun suchte Thilde ihr Ungeschick wieder gut zu machen und ihm alle trüben Gedanken auszureden. Aber Went ließ ihre Vorwände nun nicht mehr gelten.

„Daß es genug sein,“ meinte er, nachdem er eine Weile vor sich hingegrübelt, und rückte den Pflug wieder zurecht. Er mag bleiben, bis es ihn von selber zu uns treibt. Aber kommen wird er, das glaube mir...“

„Frommhold,“ wehklagte Thilde, die an die Prophezeiung nicht glaubte und den Gläubigen noch schlimmerer Enttäuschung entgegenwandern sah. Doch ihre Angst und ihre Zweifel machten den Bürgermeister nicht mehr irre.

„Er kommt,“ wiederholte er bestimmt und voll Gewißheit. „Nicht jetzt, doch wenn er angelernt hat. Dann!“ — trieb die Pferde an und pflügte die müde, fruchttheischende Erde wieder mit fester Hand.

Als er am andern Morgen mit Tobias auf's Feld hinausgefahren war zu neuem mühseligen Tagewerk, schickte Thilde die Magd gleichfalls vom Hofe, daß die auf dem Loh-Acker sich von Kilian anstellen lasse und die Ernte bergen helfe, und machte sich allein an die Arbeit im Haus und Hof und Stall.

Sie wollte allein fertig zu werden trachten, wenn es ihr auch ein Endchen Leben kosten sollte. Aber wie anders vermochte sie die Sorge Went's und seine Last zu verringern und

ihm Ludwig zu ersetzen, und zu verhoffen, daß der doch noch herbeibräutet würde, mit zuzugreifen, wo es an Händen fehlte, des Segens Herr zu werden und unersehlichem Verlust zu entgehen? Und jeder Halm und jeder Seltler war jetzt doppelt kostbar, seit die Koppelwiese — Großer Gott...“

Es waren schlimme Zeiten, schlimmer, als sie sie je erlebt, und Frommhold war mehr denn je überbürdet mit Plage, aber nur noch eine kleine Weile, dann war Kilian wieder auf dem Damm und eine neue Hilfe kam noch obendrein ins Haus: Wärme.

Inzwischen mußte man sorgen, so gut es ging.

Dachte Kilian genau so, der, ungeschick von andern Dorfgenoßen, sich auf dem seitoh gelegenen Loh-Acker abmühte, mit der Sichel links-händig zu mähen, wo er die Rechte noch nicht benützen konnte.

Es war eine jämmerliche Art zu schnittern; eine rechte Kinderlei war's, eine ärgerliche, die ihn grimmig wurmte, und so war er denn heilfroh, daß ihm seine Mutter die Magd schickte, die mit der Sense umzugehen verstand wie ein Daus und ihm alsbald die Schwaden so glatt und lang hinlegte, daß die Garben, die er mit seiner einen Hand ungeschickt genug band, gar nicht so liederlich ausfielen. Freilich blieb er gegen die forche Schnitterin arg im Rückstand.

„Aber kümmer Dich nur nicht um mich, Schneid zu, soviel Du fertig bringst. Wir binden's nachher mitsammen.“

Und Selma mähte mit weitem Schwung und raschem Schnitt, daß es tief in das goldene Korn rauschte, immer im Takt und gleichmäßig stark und ohne Aufhören: Ein Lied heiliger Arbeitsfreude.

Die Sommer Sonne brannte freilich recht heftig nieder. Kein Wölkchen magte sich durch die flimmernde Bläue. Keine Lerche stieg in die schwelende Luft, kein Lüftchen wanderte durch den glühenden Tag — und nur die Sense rauschte ihren uralten göttlichen Besang in die brüllende Stille.

Schritt um Schritt, Schnitt um Schnitt bahnte sich Selma ihren Weg in die Fülle des heißen Palmwades, ohne Rast, ohne Ermüden, denn sie mußte, daß er sie sah, daß er das Klängen ihrer Sense hörte, und sie wollte ihm zur Freude schaffen und sich seinen Dank verdienen noch jetzt.

Stunde um Stunde verrann, und die Ernte hügelte sich in goldenen Schwaden um sie und ihn.

Und Schritt um Schritt und Schnitt um Schnitt, immer im Takt, in einem fort.

Schwer schwellte der Brodem vom glühenden Boden herauf, der ihr unterm Fuß brannte; wie Wellen sendernd Blut froh es an ihr empor und ringelte sich würgend um ihren Hals, den sie längst schon bis fast auf die Schultern entblößt hatte. Doch sie hielt nicht ein, und das sinnberaubende eintönige Lied klang weiter.

Ihr schwindelte schier. Die Lippen waren weiß und vertrocknet, und ein rasender Durst quälte sie.

Aber nur nicht ermüden. Nie nicht rasten. Vor ihm? Nein. Sie wollte ihm die Ernte sichern in einem Hieb. Wollte ihr ein gutes Wort, ein langes Lob abringen trotz allem. Wollte... ah... Ihre Träume taumelten aus allen Winkeln ihrer Seele...“

(Fortsetzung folgt.)

Heft 9 der Zeitschrift

## „Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst

ist soeben erschienen.

Inhalt:

Reich und die zweite Kriegsanleihe!

Der italienische Irredentismus.

Von Dr. Selma Stern.

Ein „Europäischer Staatenbund“?

Ein holländischer Britenspiegel.

Kleine Hauskomödien mit Musik.

Von Dr. Erich Fischer.

Maßgebliches und Unmaßgebliches.

1 60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,

Petrikauer Straße Nr. 86.

## Gartenbau mit landwirtschaftlichem Betriebe

der Firma

# Alfred Stiller, Lodz,

Brzezinska-Str. Nr. 57a, vis-à-vis 102, 1097

empfiehlt den soeben eingetroffenen Erfurter Gemüse- und Blumen samen sowie Kunstdünger u. s. w.

Allen Hunde- und Geflügel-Liebhabern mache ich hiermit bekannt, daß größerer Transport von

## Spratt's Hunde-Nachen und

## Spratt's Geflügel-Futter

unterwegs ist, und daß Bestellungen auf obige Futtermittel schon jetzt entgegen genommen werden.

Gochachtungsvoll

**Emil Thielke,**

Glauwastraße Nr. 67 b, Ecke Wobny Rynek.

## Feinster Breslauer Brantwein und Liköre, Rum, Arac, Cognac,

# Carl Schirdewan,

Brantweinbrennerei und Likör-Fabrik,

Breslau VIII, Kloster-Straße Nr. 102/4,

Gegründet anno 1762. — — — — — Telephon 493.

## Breitbarth & Halar,

Fenster, Mob. u. Spiegelglas-Großhandl.,

Breslau 8, Ofenerstr. Nr. 29, Tel. 12-03. 1103

## Ansichts-Postkarten!!!

Für Engroslisten u. Händler in größter Auswahl, zu ermäßigten Preisen empfiehlt Engros-Postkartenverl. A. Bornstein, Petrikauer Str. 41, Front, 1. Stod. — — — — — P. S. Für Militär höheren Rabatt.

## Zahnarzt E. FUCHS

Benedykten-Straße Nr. 2, Ecke Petrikauer. Tel. 3180.

Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Hozjahrgarzte Professor Dr. Engel in Berlin, hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York Philadelphia) in Lodz besetzt. Schmerzlose Zahnbehandlung durch spezielle Methoden und Apparate. Zahnziehen durch Gasapparat gänzlich ohne Schmerzen. 4120

## Zigarettenpapiere

aller Art, in Bogen, Bobinen u. Büchelform

1084

Liefert prompt und schnell.

## Seiden- und Zigarettenpapier-Fabrik

# Schoeller & Koesch G. m. b. H.

Gernsbach in Baden.

Einzige deutsche Zigarettenpapierfabrik.

## Eulen-Batterie

Qualitätsmarke — höchste Leistungsfähigkeit.

## Epiritusglühlicht-Brenner mit Pumpe

empfiehlt sehr billig

„Auer“, Petrikauer str. 146.

## Koks, Salz und Streichhölzer

billig zu verkaufen.

1080

Konstantiner Straße 42, bei Orner.

## Lodz'er Motoren-Fabrik

# H. WEGNER,

1104 Widzewska-Straße Nr. 100.

ist in Betrieb.

und übernimmt sämtliche in's Fach schlagende Arbeiten.

Do sp ze lania za przy- skapna cenę posiadose, skladajaca sie z domu murowanego o 4 mieszka iach olic. o 2 mieszk. 27, mur owziemi w tem kawalek laki i morga sa lu owoc. Wiadomosc w ad. niniejszego pisma 1109

## Zahntechnisch. Laboratorium „Dent. Modern“

Im Auslande diplomiert. Für alle möglichen erfill. Arbeiten: künstliche Zähne in Kauchgummi, Gold, Aluminium, Magnesium und kombinierte Arbeiten zu billigen Preisen. Jede Reparatur wird in einigen Stunden erledigt. Arbeits-Annahme von 10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends. Wladzyslawstr. 20, 1. Eingang im Doye, rechts, 1. Etage, Wohnung 3. 4120

## Das Café u. Restaurant beim Hotel „Imperial“

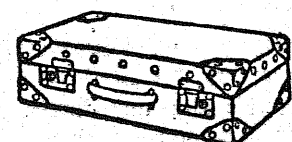
Nr. 17 Petrikauer Straße Nr. 17,

ist von heute ab 1078

## wieder eröffnet

und empfiehlt seine anerkannt gute Küche und wohlgepflegten Biere.

Täglich KONZERT.



## R. GRABOWIECKI,

ehel.auer-Str. 59, Pi.lale Dyle.na 2.

Die größte am Plage Reise-Artikel-, Leder-Galanterie - Waren - Fabrik

empfiehlt: Reisefloffer

Auto-offer, Offiziersfloffer, Kartentaschen,

Schlaf- und Wä.je-äcke, Reit - Sertten,

Diegenmäntel, Portemonnais, Portefeuills- u.

Zigaretten-Stuis, eigenes

Fabrikat.

Haupt-Lager: Petrikauer-Str. 57.

Pi.lale: Dyle.na 2.

Fabrik: Po.wonia 10.

## Bagels Sprachführer

werden jetzt viel gefaust. 1019

geh. 80 Pfennig

geb. 1.20

Russisch geh. Mart 2,00

geb. „ 2,50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage

Jul. BAWEL, Wülheim-Muhr.

1110

## Last-Wagen,

gebrauchten, verschleißbar, Tragfähigkeit 1250 kg., kauft sofort.

Angebote an die Exp. dieses Blattes unter „Lastwagen“ erb.

## Eine Nähmaschine,

Ottomane, Lampe, Schrant, Siegmühle, Teppiche, Nachtischchen u. andere Kleinigkeiten per sofort billig zu verkaufen. Widzyslaw-Straße 78, W. 28, rechte Duffine, 8. Eingang. 1110

## Möbel

1106

sehr wenig gebraucht, billig, jedoch sofort zu verkaufen: Bettstellen m. Matraz, Schränke, Tisch, Stühle, Ottomane, Trummeau, Uhr, Wäschekorb mit Marmorplatte, eine schöne Tisch-Stredenz usw., Wladzyslaw-Straße 95, W. 27, Front, 1. Stod.

## Lebensmittel:

Fleischwaren, Käse, Butter, Eier, Obst, Gemüse, etc. etc. etc.

L. SINGER, Hamburg, Wladzyslaw-Str. 10.

## Möbel.

Eiche, neu, aus 3 Schichten und Röhle, sind geteilt d. im ganzen zu verkaufen. Goll. Wohnung zu vermieten. Rad. Wladzyslaw-Str. 6, 2. Etg., W. 1114

## Lombard-Quittungen

Pasak. Brzezinska-Straße 10, Wohnung 9, von 1 bis 4 Uhr.

Ein gebrauchter

## Messing-Samowar

zu kaufen gesucht. Offerten unt. „E. A.“ an d. Exp. d. Bl. erb.

## Leitspindel-Drehbänke, Revolver-Drehbänke

zu kaufen gesucht. Angebote an Arno Kunz, Wladzyslaw-Str. 10.

## Ein Frochbrief

Nr. 8091, über Steinfall, der sandstation Wladzyslaw, ist verloren gegangen. Der Schein wird für ungültig erklärt und kann abgegeben werden in der Exp. dieses Blattes. 1110

## Die Nachkarte

auf den Namen Albert Kunze, ausgef. von der Fabrik Os. car Schwabert, ist verloren gegangen. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben an obige Firma. 1117

## Ein Legitimationschein

auf den Namen New Krystel ausgef. vom Mostauer Kreisgeh. verloren. 1111

Der ehrl. Finder wird gebeten denselben abzugeben bei der Milig des 3. Bezirks. 1111

## Herausgeber Georg Klein

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Leonhard Schridel, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kiese, für Handel: Wlodyzyslaw, für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von D. S. W. Müller alle in Lodz.